This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

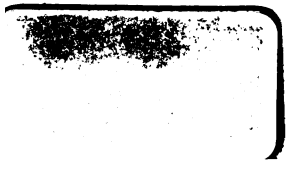
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. III B. 906



Presented by D. M. Sutherland

10.

# Der Selbstquäler.

Charakter-Gemälde

in

drei Aufzügen und in Versen

von

Bauernfeld.

# Der Selbstquäler.

Der

# Selbſtquäler.

Charakter-Gemälde

in

drei Aufzügen und in Verſen

von

**Bauernfeld.**

Zum erſten Mal aufgeführt im k. k. Hofburgtheater
am 6. November 1837.

Wien, 1840.
Verlag und Druck von Anton Mausberger.

Leipzig, bei Paul Baumgärtner.

*Chremes.*

An cuiquam est usus hominis, se ut cruciet?

*Menedemos.* Mihi est.

Terenz in *Heautontimorumenos.*

---

Homo sum, humani a me nihil alienum puto.

Derſelbe eben da.

# Der Selbſtquäler.

Charakter-Gemälde in drei Aufzügen
und in Verſen.

## Perſonen.

Herr von St. Amand, Capitän.

Annette, } ſeine Schweſtern.
Celine, }

Herr von Malrepos, Edelmann aus Poitou.

Dubois, ſein Diener.

Sein Hauswirth.

Marquis d'Aubusson de la Feuillade.

Die Marquiſe, ſeine Frau.

Die Handlung ſpielt in Paris.

# Erſter Aufzug.

Bei Herrn von Malrepos.

## Erſte Scene.

Malrepos (ſitzt und lieſt). St. Amand (tritt ein).

**St. Amand.**

Mein Herr —

**Malrepos**

(ſpringt auf, umarmt ihn).

Mein Freund! Wie freut mich Ihr Beſuch!
Sie bleiben hier? Zum Frühſtück? Nein? Zum Mahl?

(Umarmt ihn wieder.)

Sie ſind mein einziger, mein beſter Freund! —
Was leſ' ich hier? Ein Buch. Was für ein Buch?
Ein dummes Buch. Von wem? Von Seneca:
De ira. Ganz ein Buch, ſich todt zu ärgern,
Voll ſchimmernder Sentenzen, Floskeln. — Nun,
Wie geht's, mein Freund? wie ſteht es in der Welt?

**St. Amand.**

Gut für den Glücklichen, ſchlimm für den Elenden,
Erträglich für den Mittelſchlag, wie ich.

**Malrepos.**

Wir leben, weil wir müſſen. S'iſt ein Ekel,

Wenn man bedenkt, daß wir zu Bett uns legen
Etwa ein 20 tauſend Mal, und gleich oft
Aufſtehen, bis wir völlig liegen bleiben;
Und war's der Mühe werth, ſich ſo zu plagen?

**St. Amand.**

Mein Freund, mich machen Ihre Worte bange;
Wem das, was nach Geſetzen der Natur
Im ſteten Kreislauf wiederkehren muß,
Ein Ekel wird, nicht freundliche Gewohnheit,
Den nenn' ich krank, und eine Qual ſein Leben.

**Malrepos.**

Krank? ſeh' ich eben wie ein Kranker aus?
Feſt iſt mein Körper, wie gegoſſ'nes Eiſen,
Und meine Seele iſt dem Leib gewachſen.
Doch war's nur ein Schein-Leben, was ich führte,
Und nun erſt, hoff' ich, fängt das Leben an.
Mein Freund — das ſind Sie, wie's noch Keiner war —
Obwohl ich nicht begreife, wie mein ſprödes,
Mein ſtörriges Gemüth ſich einem Menſchen
Anſchließen konnte in ſo kurzer Zeit,
Iſt's nicht, weil Sie ſo ſanft und ſchmiegſam ſind —
Wie hat Ihr Umgang mich ſo ganz geändert!
Wie klug, daß ich die Güter in Poitou
Verließ und die Vaſallen, um das Beſte
Hier in Paris zu finden: einen Freund.
Hm! Im Vertrau'n: ich bin zu Hauſe nicht
Im beſten Ruf; man ſpricht von meiner Härte,
Man nennt mich rauh und roh und ungeſchliffen;

Es mag wohl etwas d'ran ſeyn. Ei, Erziehung,
Charakter, Lebensweiſe trägt die Schuld.
Kann ich aus meiner Haut? bin ich den Andern
Zu rauh, ſo ſind ſie mir dafür zu glatt.
Jetzt aber bin ich anders — nicht? Ganz anders!

St. Amand.

Nicht allzu ſtreng muß man das Leben nehmen:
Sie fordern viel von Andern, mehr von ſich.

Malrepos.

Wenn ich nur etwas liebenswürd'ger wäre!
Sie lächeln? glauben's nicht? Sie ſind mein Freund,
Sie ſehen mich zu gut; doch fragen Sie
Nur Ihre Schweſtern.

St. Amand.

Nun, Annette ſpricht
Von Ihnen niemals ohne warmen Antheil.

Malrepos.

Annette — doch die muntere Celine?

St. Amand.

Iſt Ihre Freundin, mehr als Sie es glauben.

Malrepos.

Doch wenn ſie meine Werbung erſt erfährt —?

St. Amand.

Ich habe ſchon ein Wörtchen fallen laſſen.

Malrepos.

Zu früh! Der Eltern Jawort muß erſt hier ſeyn.

St. Amand.

Des Bothen harr' ich täglich, den mit Briefen
Nach unſerm Schloß in Nivernois ich ſandte;

Zudem bin ich hier Vater mehr als Bruder,
Denn meine guten Eltern haben mir
Die beiden Mädchen völlig anvertraut.

**Malrepos.**

Ach, St. Amand — wenn ich Ihr Schwager bin —
Sie ſollen ſtaunen — einen neuen Menſchen
In mir erkennen, und verwundert fragen:
Iſt denn dieß Malrepos?

**St. Amand.**

Ich will es glauben.
Aus unſerm Freundeskreiſe ſcheinen Sie
Zumeiſt zur Eh' geſchaffen.

**Malrepos.**

Meinen Sie?
Bisweilen dünkt mich doch das Gegentheil.
Ein Menſch, wie ich, ſoll einſam ſeyn und bleiben,
Und nicht ein zartes Kind zu Tode martern,
Wie's meiner Frau ſehr leicht geſchehen könnte.

**St. Amand.**

Ei, wenn Sie ſolch ein Ungeheuer ſind,
Wie ſoll ich Ihnen meine Schweſter opfern?

**Malrepos.**

D'rum eben hab' ich dieſe Wahl getroffen:
Celine iſt die beſte Frau für mich;
Ihr leichter Sinn beflügelt meine Trägheit,
Sie ſchwatzt gern und ich höre gerne ſchwatzen,
Sie lacht gern, und ich mag das Lachen leiden;
Sie wird um meine Grillen ſich nicht kümmern,

Das iſt mir recht; doch jede gute Stunde
Werd' ich an ihrer Seite doppelt fühlen.

St. Amand.

Sie wiſſen, dieſe Meinung theil' ich nicht,
Und billige nicht ganz die Wahl —

Malrepos.

Genug!
Sie haben mir Celinen's Hand verſprochen,
Und ich beſteh' darauf. — Sie wollen geh'n?
Wann werden Sie Ihr Wort denn endlich löſen,
Und mich beſuchen mit den beiden Fräulein,
Die Bilder zu beſeh'n, die ich gekauft?

St. Amand.

Wir wollen Sie mit Nächſtem überraſchen.

Malrepos.

Doch ſchwerlich hier, wo ich nicht länger bleibe,
Da mein Hotel nun völlig eingerichtet.

St. Amand.

So? Nun, mein Wort: wir kommen bald, recht bald.
(Kurz abbrechend.)
Auf Wiederſeh'n, mein Freund.

Malrepos
(gedehnt).

Auf Wiederſeh'n —
(St. Amand ab).

## Zweite Scene.

Malrepos, dann Dubois.

**Malrepos**
(allein).

Man ſieht Sie Abends? ſagt' er ſonſt beim Scheiden.
Der junge Mann gefällt mir nicht, wie ſonſt.
Seit er des Königs Officier geworden,
Seit er bei Hof die Schweſtern präſentirt,
Wo ich nicht beſtens angeſchrieben bin,
Iſt ſein Benehmen kälter, prätioſer.

**Dubois**
(auftretend).

Mein Herr —

**Malrepos.**

Was gibt's?

**Dubois.**

Die Güter-Rechnungen —

**Malrepos.**

Nun endlich! Gib doch her.
(Blättert in den Papieren.)
Hm! hm! Der Schurke!

**Dubois.**

Was iſt's denn? Darf man fragen —?

**Malrepos.**

Ei, der Schuft!
Kaum bin ich weg vom Haus, betriegen ſie.
Zwölf Franken? Zwölf? Ho, ho! wir wollen ſeh'n!

**Dubois.**

Was iſt denn wieder los?

Malrepos.

He, Dubois, ſage,
Wie theuer wohl verkauften wir das Korn?

Dubois.

Zwölf und ein halb den Scheffel.

Malrepos.

Zwölf ein halb?
Allein der Schurke hier verkauft um zwölf;
Das heißt: das halbe fällt in ſeinen Säckel.

Dubois.

Wie könnt Ihr glauben, Herr—? Die Preiſe wechſeln.
Der alte, würd'ge Rentmann ein Betrieger!

Malrepos.

Ein alter Menſch iſt ein geübter Dieb.
(Blättert herum.)
Nun ja — da haben wir's! S'iſt himmelſchreiend!
Denk' nur, Dubois! Den dicken, luſt'gen Robert
Will mir der Rentmann von dem Pachte jagen.

Dubois.

Ei, meinen guten Freund! Und das warum?

Malrepos.

Weil er nicht zahlen kann.

Dubois.

Das iſt ein Grund.

Malrepos.

Das iſt kein Grund, weil ich den Pacht ihm ſchenke.

Dubois.

Dank, Herr. Doch konnte das der Amtmann wiſſen?

Malrepos.

Er hat's gewußt, und nur, um mich zu ärgern,
Gab er den Einſchlag, Robert wegzujagen.
Nimm! Ich will ſpäter das genauer durchſeh'n.

Dubois.

Vergeſſen Sie nicht, gnäd'ger Herr! heut' iſt
Die Tafel bei dem Herzog —

Malrepos.

Welchem Herzog?
Was kümmern mich die Herzoge! Ich eſſe,
Was mir, und wo's mir ſchmeckt; bei guten Freunden,
Da, wo's mich freut, nicht dort, wo's mich verdrießt.
Ich weiß, ſie laden mich den Gäſten ein
Zur Schau, als wie ein ſelt'nes wildes Thier;
Ich war der Narr, mich noch dafür zu putzen.
Herr Herzog, wohl bekomm's! ergeb'ner Diener!
Ich weiß mich ſatt zu eſſen ohne Herzog!

Dubois

(für ſich).

Heut' hat er wieder ſeinen böſen Tag.

Malrepos.

Wenn ich nur wüßte, ob der Hund von Rentmann
Mich wirklich um den halben Frank betrogen!

Dubois.

Wenn ich ſchon ſage: Nein!

Malrepos.

Du ſteckſt mit ihm
Wohl unter Einer Decke?

Dubois.

Ich? kann ſeyn.

Malrepos.

Betriegſt mich auch?

Dubois.

Das iſt ſo meine Sache.

Malrepos.

Ihr ehrlich Scheiner! O ich traue Keinem!

Dubois.

Der rechte Weg, daß Jeder Sie betriegt.

---

## Dritte Scene.

Vorige. St. Amand, Annette, Celine.

St. Amand.

Mein Freund —

Malrepos.

Ach, St. Amand! die lieben Fräulein!

St. Amand.

Neugier'ge Mädchen bring' ich, die den Freund
In ſeinem Hauſe ſich betrachten wollen.

Celine

(muſternd).

Recht freundlich iſt es hier, und nett und zierlich

St. Amand.

Nun, hab' ich's gut gemacht? Wir wollten Sie
Unvorbereitet längſt ſchon überfallen.

Malrepos.

Recht gut! recht ſchön! Doch kommen Sie zur Strafe
Für den Verrath ſo leichten Kauf's nicht los.
Dubois! (ſpricht leiſe mit ihm.)

St. Amand.

Sie haben etwas vor?

Malrepos.

Ein Frühſtück
Im Garten — nein, Sie dürfen's nicht verweigern.
Geh' nur, Dubois!

Dubois.

Ich eile, fliege — ſtolz,
Daß unſerm Haus ſo große Ehre ward.

(Ab.)

---

## Vierte Scene.

Malrepos, St. Amand, Annette, Celine.

Malrepos

(lächelnd, auf Dubois).

Beim Hageſtolzen iſt der Diener Herr.

Annette.

Dubois iſt unſer Gönner.

Celine.

Und ſo darf er
An unſ'rer Gegenwart ſich laut erfreu'n.

Malrepos.

Wir ſah'n uns nicht —?

Celine.

Seit dem Theater.

Malrepos.

Richtig!

Was ſagen Sie zu Moliere's Luſtſpiel?

Celine.

Ganz war ich mit dem Dichter nicht zufrieden.
Sein Miſanthrop iſt mir — zu miſanthropiſch;
Verdient wohl ſein abſcheulicher Alceſt
Des Freundes, der Geliebten zarte Sorgfalt?
Ganz Recht, daß er zuletzt verlaſſen wird,
Das hat mich mit dem Dichter ausgeſöhnt.

Malrepos.

Sie tadeln ſolch ein Meiſterſtück, Celine?

Annette.

Wer wagt, ein ſchönes Ganze zu zerſtücken?
Ein Jeder mag die fert'ge Welt des Dichters,
So gut er kann, und gläubig nachempfinden;
Doch weil wir Andern keine Dichter ſind,
Bezieh'n wir gern die Dichtung auf das Leben.
So ſcheint mir ſelbſt, es könnte Celimene,
Die ſo lebendig, wahr und reizend iſt,
Wenn ſie Alceſt recht vom Gemüthe liebte,
Den Mann vielleicht vom Grunde beſſern, ändern.

Celine.

Das wird ſie nie! Sie müßte zaubern können;
Wer ändert ſolchen Unhold?

Annette.

Doch vielleicht,
Wenn Celimene eine And're wäre.

Malrepos.

Ganz Recht! Wenn ſie, ſtatt eitel und kokett,
Frivol und lebensluſtig, wie ſie iſt,
Sanft, milde, duldſam und ergeben wäre,
Dann ließ' Alceſt ſich ändern, und dann wäre
Der Dichter auch gebeſſert, denn ſein Stoff
Wär' menſchlicher, und d'rum poetiſcher;
Das Stück, ſo wie es iſt, iſt ärgerlich.

St. Amand.

Ei, ei, mein Freund! Der Namen Moliere —

Malrepos.

Was kümmern mich die Namen!

St. Amand.

Doch Sie nannten
Es erſt ein Meiſterſtück.

Malrepos.

Ein Meiſterſtück?
Nun ja — nun freilich — in gewiſſem Sinn —

Celine.

Genug von dieſen Poſſen! — Wiſſen Sie,
Daß eben Briefe wir von Haus erhielten?

Malrepos

(mit einem Blick auf St. Amand).

Briefe?

St. Amand
(winkt ihn).
So iſts; ich und die beiden Schweſtern.

Celine.
Doch hält der Bruder ſeinen Brief geheim.

Malrepos
(mehr zu St. Amand).
Ich hoffe: gute Nachricht —?

St. Amand
(mit Beziehung).
Ganz nach Wunſch.

Celine.
Von Vater, Mutter: Lehren; von den ältern
Geſchwiſtern: Klatſcherei'n; und von den Jüngern:
Unleſerliche, närriſche Poſtſcripte.
Da dacht' ich wieder lebhaft mich nach Hauſe,
Denn etwas Heimweh will ich eingeſteh'n.

Annette.
Du, Schweſter? Die doch längſt ſchon in Paris,
Zumeiſt bei Hofe heimiſch iſt!

Celine.
Nun ja!
Doch geht mir der Familien-Lärm hier ab.

Annette.
Das iſt auf mich gemünzt. (Zu Malrepos)
Sie müſſen wiſſen,
Daß ich als Aelteſte die Aufſicht habe
Auf unſ're kleinen Brüderchen und Schweſtern.

Celine.

Die böſen Jungen, die mir nicht gehorchen!

St. Amand.

Annette weiß ſie in Reſpekt zu halten.

Annette.

Zur Mußeſtunde laß' ich ſie gewähren,
Wird mir ihr Toben auch ein bischen läſtig;
Dafür, geht es an's Lernen, bin ich ſtreng,
Obwohl ich gern dem Fleißigſten was Gutes
Verſpreche, ſo erhalt' ich ſie im Eifer.

Celine.

Zum Danke hängen ſie an Dir, wie Kletten.
Wenn ſie ihr Kopfweh hat, Sie ſollten ſeh'n,
Wie da die Jungen auf den Zehen ſchleichen,
Nur leiſe liſpeln wollen; ſich vergeſſend
Dann plötzlich Einer lärmt, die Andern mahnen,
Und ihm verſtohlen ſtumme Püffe geben.
Die Mädchen aber kommen nicht vom Bett;
Sie eifern, Suppe, Medizin zu bringen,
Das iſt ein Polſter richten, Decken legen,
Daß ſich die Schweſter raſch entſchließen muß,
Geſund zu werden, denn ſie brächten ſie
Vor lauter Liebe um.

Malrepos

(wendet ſich weg und geht nach dem Hintergrund).

Annette

(zu St. Amand).

Was hat er nur?

St. Amand
(zu Celine).
Es mahnt' ihn, denk' ich, Deine Schilderung
Schmerzlich an ſeine eig'ne, trübe Jugend.

Celine.
Das thut mir leid. — Nun, Herr von Malrepos?
Wo ſind die Bilder, die Sie uns gerühmt?

Malrepos
(nähert ſich).
In jenen Zimmern.

Celine.
Darf man ſie beſeh'n?

St. Amand.
Ich will den Hausherrn machen. Komm, Annette,
Celine —

Malrepos.
Ja, mein Beſter, machen Sie
Den Führer und Erklärer; ich indeß
Beſorge noch im Haus — gleich komm' ich wieder.

Celine.
Wenn Herr von Malrepos erlaubt —

Malrepos.
Ich bitte —
(St. Amand, Annette und Celine ab in das Seitenzimmer, Malrepos geht nach der Mittelthüre).

## Fünfte Scene.

[illegible]

[illegible]

**Hauswirth.**

Mein [illegible] —

**Malrepos.**

Der Hauswirth! Wie ist Dubois?

Dubois.

**Dubois.**

[illegible].

Da bin ich, Herr.

**Malrepos.**

Hast Du besorgt —?

**Dubois.**

Auf's Beste, Alles.

**Malrepos.**

In der Rosen-Stube?

**Dubois.**

So ist's.

**Malrepos.**

Du meldest —

**Dubois.**

Wann wir fertig sind.

Der Koch braucht Zeit, soll er was Rechtes leisten;
Wir müssen uns'rer Wirthschaft Ehre machen.

(Ab.)

## Sechste Scene.

Malrepos. Hauswirth (noch immer an der Thüre).

**Hauswirth.**

Wenn ich es wagen darf —

**Malrepos.**

Nur immer zu!

**Hauswirth.**

Wenn ich nicht störe, gnäd'ger Herr —

**Malrepos.**

Nein, ſag' ich.

**Hauswirth**

(tritt ein).

So nehm' ich mir die Freiheit. — Wie befinden
Sich Euer Gnaden? Haben wohl geſchlafen?
Das Ausſehn iſt vortrefflich, friſch, geſund —

**Malrepos.**

Seid Ihr gekommen, um mir dieß zu ſagen?

**Hauswirth.**

Nicht eben deßhalb. Eine kleine Bitte
Hätt' ich in Unterthänigkeit —

**Malrepos.**

So ſprecht.

**Hauswirth.**

Mein Gnädigſter war ſtets mit mir zufrieden,
Mit meiner ſchlechten Wohnung, Speis und Trank —

**Malrepos.**

Ja, ſchlecht iſt Eure Wohnung, Euer Eſſen.

Celine.

Die böſen Jungen, die mir nicht gehorchen!

St. Amand.

Annette weiß ſie in Reſpekt zu halten.

Annette.

Zur Mußeſtunde laß' ich ſie gewähren,
Wird mir ihr Toben auch ein bischen läſtig;
Dafür, geht es an's Lernen, bin ich ſtreng,
Obwohl ich gern dem Fleißigſten was Gutes
Verſpreche, ſo erhalt' ich ſie im Eifer.

Celine.

Zum Danke hängen ſie an Dir, wie Kletten.
Wenn ſie ihr Kopfweh hat, Sie ſollten ſeh'n,
Wie da die Jungen auf den Zehen ſchleichen,
Nur leiſe liſpeln wollen; ſich vergeſſend
Dann plötzlich Einer lärmt, die Andern mahnen,
Und ihm verſtohlen ſtumme Püffe geben.
Die Mädchen aber kommen nicht vom Bett;
Sie eifern, Suppe, Medizin zu bringen,
Das iſt ein Polſter richten, Decken legen,
Daß ſich die Schweſter raſch entſchließen muß,
Geſund zu werden, denn ſie brächten ſie
Vor lauter Liebe um.

Malrepos

(wendet ſich weg und geht nach dem Hintergrund).

Annette

(zu St. Amand).

Was hat er nur?

St. Amand
(zu Celine).
Es mahnt' ihn, denk' ich, Deine Schilderung
Schmerzlich an ſeine eig'ne, trübe Jugend.

Celine.
Das thut mir leid. — Nun, Herr von Malrepos?
Wo ſind die Bilder, die Sie uns gerühmt?

Malrepos
(nähert ſich).
In jenen Zimmern.

Celine.
Darf man ſie beſeh'n?

St. Amand.
Ich will den Hausherrn machen. Komm, Annette,
Celine —

Malrepos.
Ja, mein Beſter, machen Sie
Den Führer und Erklärer; ich indeß
Beſorge noch im Haus — gleich komm' ich wieder.

Celine.
Wenn Herr von Malrepos erlaubt —

Malrepos.
Ich bitte —
(St. Amand, Annette und Celine ab in das Seitenzimmer, Malrepos geht nach der Mittelthüre).

## Fünfte Scene.

Malrepos, der Hauswirth (an der Thüre), dann Dubois.

**Hauswirth.**

Mein Gnädigſter —

**Malrepos.**

Der Hauswirth! Wo iſt Dubois? Dubois!

**Dubois**

(auftretend).

Da bin ich, Herr.

**Malrepos.**

Haſt Du beſorgt —?

**Dubois.**

Auf's Beſte, Alles.

**Malrepos.**

In der Roſen-Laube?

**Dubois.**

So iſt's.

**Malrepos.**

Du meldeſt —

**Dubois.**

Wann wir fertig ſind.
Der Koch braucht Zeit, ſoll er was Rechtes leiſten;
Wir müſſen unſ'rer Wirthſchaft Ehre machen.

(Ab.)

## Sechste Scene.

Malrepos. Hauswirth (noch immer an der Thüre).

**Hauswirth.**

Wenn ich es wagen darf —

**Malrepos.**

Nur immer zu!

**Hauswirth.**

Wenn ich nicht ſtöre, gnäd'ger Herr —

**Malrepos.**

Nein, ſag' ich.

**Hauswirth**

(tritt ein).

So nehm' ich mir die Freiheit. — Wie befinden
Sich Euer Gnaden? Haben wohl geſchlafen?
Das Ausſehn iſt vortrefflich, friſch, geſund —

**Malrepos.**

Seid Ihr gekommen, um mir dieß zu ſagen?

**Hauswirth.**

Nicht eben deßhalb. Eine kleine Bitte
Hätt' ich in Unterthänigkeit —

**Malrepos.**

So ſprecht.

**Hauswirth.**

Mein Gnädigſter war ſtets mit mir zufrieden,
Mit meiner ſchlechten Wohnung, Speis und Trank —

**Malrepos.**

Ja, ſchlecht iſt Eure Wohnung, Euer Eſſen.

Hauswirth.

Ein gnäd'ger Scherz! Indeſſen haben Sie
Mir aufgekündigt, und verſichern ſchon
Seit vierzehn Tagen jeden Tag, daß Sie
Mein armes Haus verlaſſen wollen. Nun,
Man ſpricht von einer Aend'rung Ihres Standes,
Wozu man freilich wohl ein größeres
Lokal bedarf —

Malrepos.

Schert Euch um and're Dinge!

Hauswirth.

Kurz, meinen lieben Herrn muß ich verlieren.
Doch weil ein Hauswirth auf den Vortheil denkt,
So hab' ich mich, voll Schmerz ob des Verluſtes,
Um einen andern Miethsmann umgeſeh'n.

Malrepos.

Das war ſehr klug.

Hauswirth.

Ich hab' ihn auch gefunden,
Es iſt ein Herr Vicomte —

Malrepos.

Gratulire.

Hauswirth.

Ein lieber Herr, doch ſchien er ſehr preſſirt,
Verlangte, daß ich ihm den Tag beſtimme;
Da nannt' ich denn in meiner Herzensangſt
Ihm vor acht Tagen ſchon den morgigen.

Malrepos.

Wie?

Hauswirth.

Im Vertrau'n auf Ihre Güte, Gnade,
Mein gnäd'ger Gönner, wollt' ich ganz ergebenſt —

Malrepos.

Mich aus dem Hauſe werfen?

Hauswirth.

Da ſey Gott für!
Nur ganz gehorſamſt bitten, ob vielleicht
Bis Morgen —

Malrepos.

Gut.

Hauswirth.

Bis Morgen alſo?

Malrepos.

Ja.

Hauswirth.

Das heißt: mein Gnädigſter wird Morgen —

Malrepos.

Bleiben.

Hauswirth.

Bleiben! Ganz wohl! — Doch Uebermorgen —

Malrepos.

Bleiben.

Hauswirth.

Bleiben! — Doch Ueber- Ueber- morgen —

Malrepos.

Bleiben!
So lange bleiben, als es mir beliebt.

Hauswirth.

Allein mein ungeduld'ger Herr Vicomte —

Malrepos.

Mag auch verbleiben, wo er immer ſey.

Hauswirth.

So will mein gnäd'ger Herr mich ruiniren?

Malrepos.

Was Ihr für Menſchen ſeyd! wie unerſättlich!
Wie ſtets nach unerlaubtem Vortheil gierig!

Hauswirth.

Ja, wir ſind ſchwache Menſchen.

Malrepos.

Hab' ich nicht
Die Wohnung Euch voraus bezahlt, und ſo
Das Recht, noch einen Monat zu verweilen?

Hauswirth.

Gewiß, allein Sie würden mich verbinden —

Malrepos.

Geht, geht!

Hauswirth.

Wenn Sie aus Rückſicht —

Malrepos.

Gott befohlen!

Hauswirth.

Für einen armen Mann —

Malrepos.

Laßt mich zufrieden!

Hauswirth.

Bemerken muß ich noch: der Herr Vicomte
Iſt Richter bei dem Ober-Tribunal —

Malrepos.

Und wär' er Richter in der Unterwelt,
Ich halte auf mein Recht. Schert Euch zum Teufel!

Hauswirth.

Eu'r Gnaden, das iſt boshaft.

Malrepos.

Boshaft!?

Hauswirth.

Ja.

Sie waren längſt entſchloſſen, fort zu geh'n —

Malrepos.

Jetzt aber will ich bleiben, bleiben, bleiben!

Hauswirth.

So werd' ich an's Gericht mich halten müſſen.

Malrepos.

Was? an's Gericht? Du unverſchämter Schurke!

Hauswirth.

Sie ſchimpfen einen Bürger von Paris?
Ei, Herr, bedenket, wenn ich klagen wollte,
Ein Schurke koſtet zwanzig Franken.

TAYLOR INST. OXFORD

Malrepos.

Und was koſtet's,
Wenn ich die Ohren Dir vom Kopfe ſchneide?

Hauswirth
(retirirend).

Das iſt nun eben gar nicht zu berechnen.

Malrepos.

Fort! Fort! Nicht eine Stunde länger weil' ich
Mit dieſem Schurken unter Einem Dach!
Doch auf der Straße will ich mir die Bettler
Zuſammen leſen, räudiges Geſindel,
Das ſoll in Deinem Haus auf meine Koſten
Sich gütlich thun, hier wohnen, trinken, ſchmauſen —

Hauswirth.

Verzeihen Sie, da werd' ich proteſtiren.

Malrepos.

Du proteſtiren! Geh' mir aus den Augen.

Hauswirth.

Nicht eher, bis Sie ſich beſtimmt erklären.
(Für ſich.)
Durch Grobheit läßt er ſich vielleicht vertreiben.

Malrepos.

Nun reißt mir die Geduld! Hinaus, Du Schuft!

Hauswirth
(mit Inſolenz).

Sie wollen mir in meinem eig'nen Haus
Die Thüre weiſen?

Malrepos.

Nicht die Thür', das Fenſter!

(Reißt das Fenſter auf.)

Sieh zu, wie weich Dein Hof gepflaſtert iſt.

Hauswirth.

Was woll'n Sie thun?

Malrepos

(packt ihn).

Dich über's Fenſter werfen.

Hauswirth.

Luftſpringer bin ich nicht.

Malrepos.

Du ſollſt es werden.

Hauswirth.

Zu Hilfe!

Malrepos.

Still!

Hauswirth.

Man mordet mich! Zu Hilfe!

---

## Siebente Scene.

Vorige. Dubois.

Dubois.

Was iſt geſcheh'n? Mein beſter Herr!

Malrepos.

Hinweg!

Laß dieſen Unverſchämten mich beſtrafen.

(Packt den Hauswirth.)

Flieg' zu!

Hauswirth.

Er will mich über's Fenſter werfen!

Dubois

(faßt ſeinen Herrn).

Herr, kommt zu Euch!

Malrepos.

Laß mich!

Dubois.

Ich darf nicht.

Malrepos.

Laß!

(Zieht den Degen).

Ich ſtech' Euch Beide nieder.

Dubois

(wie oben).

Herr, laßt ab!

Hauswirth

(fällt auf die Knie).

Behalten Sie gefälligſt das Quartier!

## Achte Scene.

Vorige. St. Amand, Annette, Celine,
(die letzteren an der Thüre).

**St. Amand.**

Freund Malrepos!

**Dubois.**

Der Herr von St. Amand!

**St. Amand.**

Was geht hier vor?

**Malrepos.**

Verzeihen Sie, mein Freund —

**St. Amand**
(der sich faßt, zu seinen Schwestern).

Geht nur, betrachtet Euch das letzte Zimmer,
Dort sind die schönsten Stücke.

**Celine**
(die ihn versteht).

Ei, noch Eines?
Das ist ja herrlich, Schwester.

(Beide ab).

**Dubois**
(zum Hauswirth).

Kommt, mein Schatz!

**Hauswirth.**

Sehr gern. Das soll ein schweres Geld Dich kosten!

(Beide ab.)

---

## Neunte Scene.

St. Amand. Malrepos.

**St. Amand.**

Nun, ſprechen Sie, mein Freund; was hat's gegeben?
(Malrepos fällt ihm um den Hals.)
Was iſt's? Sie ſind erſchüttert? Wie? Sie weinen?

**Malrepos.**

Daß ich geboren bin! Ich bin der ärgſte,
Der ſchlechteſte, verworfenſte der Menſchen!
Ein Laſter gibt es nur, es heißt: der Jähzorn,
Der uns zum Thier, ja unter's Thier erniedrigt,
Den ſchwachen, kleinen Götterfunken tilgt,
Der dieſen Erden-Kloß beſeelt, und uns
Zum fruchtlos Albernſten: zur Reue zwingt.

**St. Amand.**

Wer war der Menſch? er hatte Sie beleidigt?

**Malrepos.**

Es iſt ein Kerl, ſo ſchlecht und ſo gemein —
Doch ich bin ſchlechter noch! — ſo niedern Sinn's,
So ganz verächtlich, innerlich erbärmlich —
Allein ich bin weit ſchlimmer! — kurz, ein Burſche,
Der die Verdorbenheit der Zeit an ſich trägt,
Der letzte aller Menſchen — außer mir.

**St. Amand.**

Nun, laſſen wir's.

Malrepos.

Was wird Annette ſagen?

St. Amand.

Die Mädchen haben kaum bemerkt —

Malrepos.

Celine

Ging, lebensklug, gewandt, ſo wie ſie iſt,
Darüber weg, und ſprach von andern Dingen.
Annette ſchwieg; es fiel ihr Blick auf mich,
Voll Mitleids und voll himmliſchen Erbarmens —
So blickt ein Engel, wenn er ſtrafen muß.
Ich war zerknirſcht, zerſchmettert, ja vernichtet.

St. Amand.

Genug davon. — Vom Hauſe, wie geſagt,
Kam jener Brief, den wir erwartet.

Malrepos.

So? —

Daß ich mich von dem Menſchen reizen ließ!

St. Amand.

Die Eltern fühlen ſich durch Ihre Werbung
Geehrt, und willigen in die Verbindung
Mit Einer meiner Schweſtern.

Malrepos.

Einer?

St. Amand.

Ja.

Denn zwar Celine haben Sie begehrt,

Doch kann ſich Ihr Entſchluß noch ändern, — denn
Annetten lieben Sie.

**Malrepos.**

Was Sie mir ſagen
Ich bete ſie wie eine Gottheit an.

**St. Amand.**

Nun, und ſo wird —

**Malrepos.**

Celine meine Frau.

(Brütend, halb für ſich).

Ich hört' ihn anfangs ruhig ſprechen —

**St. Amand.**

Wie?

**Malrepos**

(wie oben).

Allein er reizte mich —

**St. Amand.**

Noch immer ſind Sie
Beſchäftigt mit dem Vorfall! — Hören Sie
Mich an, mein Freund: Sie ſelbſt geſtehen ein,
Daß Sie Annetten lieben

**Malrepos.**

O ſie iſt
Vollkommen!

**St. Amand.**

Deſto beſſer.

**Malrepos.**

Deſto ſchlimmer

St. Amand.

Wie? deſto ſchlimmer?

Malrepos.

Allerdings, mein Freund.
Weil eine ſolche Frau am Narrenſeil
Mich führen würde, und das taugt mir nicht.

St. Amand.

Sie irren, Beſter! Meine Schweſter iſt
So ſanft und unterwürfig —

Malrepos.

Zugegeben!
Allein was folgt daraus? Ich würde mich
In ſie verlieben, ſie anbeten müſſen,
Und thu' ich das, dann bin ich ſchon geprellt;
Die Stadt, das Land, ganz Frankreich lacht mich aus.
Es bleibt dabei: ich will Ihr Schwager werden
Durch Eine Ihrer Schweſtern, aber nicht
Durch die, die mir zumeiſt gefällt.

St. Amand.

Gut. Wenn
Sie denn entſchloſſen ſind, Celinen heimzuführen,
So bietet ſich für Anna eine and're
Verbindung dar; ich werde ſie bewegen,
Gleich darauf einzugehen.

Malrepos.

Thun Sie das.

St. Amand.

Es iſt ein wack'rer, liebenswerther Mann,
Der ſich um ſie beworben.

Malrepos.

Kennt ſie ihn

St. Amand.

Ja.

Malrepos.

Kenn' ich ihn?

St. Amand.

Ich glaube kaum.

Malrepos.

Und ſie
Gefällt ihm?

St. Amand.

Er iſt ganz von ihr entzückt.

Malrepos.

Wird er ſie glücklich machen?

St. Amand.

Ja, das hoff' ich.

Malrepos.

Sie glauben — ? Aber ſolch ein Schritt heiſcht Vorſicht.

St. Amand.

Ganz ohne Sorge! Alles iſt bedacht.

Malrepos.

Kann man den Freier nicht zu ſeh'n bekommen?

St. Amand.

O, warum nicht? — Es iſt, wie ſchon geſagt,

Ein wackerer, verſtänd'ger Mann. — Doch gehen
Wir zu den Schweſtern.

**Malrepos.**

Einen Augenblick! —
Iſt denn die Sache weit ſchon vorgerückt?

**St. Amand.**

Wenn ich's geſtehen ſoll, ſo gut wie richtig,
Und nur, um Sie zum letzten Mal zu prüfen,
Nannt' ich Annetten, um zu ſehn, ob Sie,
Der ſeit geraumer Zeit ſich für Celine
Erklärt, der eig'nen Wahl auch treu geblieben,
Da nun der Eltern Jawort angelangt.

**Malrepos.**

So gut als richtig!

**St. Amand.**

Im Vertrau'n: es ſind
Die Schriften aufgeſetzt, der Ehvertrag —

**Malrepos.**

Der Ehvertrag?

**St. Amand.**

In dieſen Tagen, dacht' ich,
Ließe die Trauung ſich ſogleich vollzieh'n;
Vielleicht am ſelben Tage Beide —

**Malrepos.**

Trauung?
In dieſen Tagen — — ha! Ich bin verrathen.

**St. Amand.**

Wie ſo?

Malrepos.

Nun, riethen Sie mir nicht, Annetten
Zu wählen?

St. Amand.

Ja. Doch ſind Sie anderer Meinung. Wollen
Sie beide Schweſtern heirathen?

Malrepos.

Ei, Poſſen
Doch hat ſich das mit Anna ſchnell gemacht.

St. Amand.

Die Lage meiner Schweſtern, die Entfernung
Der Eltern, und zumeiſt der Mutter —

Malrepos.

Freilich!
Sie haben recht gehandelt, klug gethan —
Allein ich bin entſetzlich eiferſüchtig.

St. Amand.

Auf wen?

Malrepos.

Auf — auf Annetten.

St. Amand.

Sonderbar

Malrepos.

Ich habe den Gedanken nie gedacht,
Daß je ſie eines Andern werden könne.
Das wird, das darf, das ſoll, das kann nicht ſeyn!
Retten Sie mich, mein Freund, und machen Sie
Rückgängig die Verbindung.

St. Amand.

Kann ich das?

Malrepos.

Ich bitt', ich flehe, ich beſchwöre Sie —

St. Amand.

Was iſt zu thun? Die Sache ging zu weit —

Malrepos.

Mein Glück und meine Ruh', mein Leben gilt es

St. Amand.

Je nun, man müßte — aber nein! es geht nicht.

Malrepos.

Was müßte man? O ich beſchwöre Sie!

St. Amand.

So wünſchen Sie denn wirklich Anna's Hand?

Malrepos.

Wünſchen? Ich habe keinen andern Wunſch!

St. Amand.

Verſuchen will ich's, einen Tauſch zu treffen.
Ich ſpreche mit dem Mann —

Malrepos.

Und wenn er's weigert?
Wer iſt der Mann? wer kann Annetten lieben,
Wer ihren Werth erkennen, außer mir?
O, Sie ſind nicht mein Freund, ſonſt würden Sie
Nicht kalt mich der Verzweiflung überlaſſen.

St. Amand.

Ich helfe gern, doch nennen Sie ein Mittel.

Malrepos.

Ein Mittel? Tauſend Mittel, wenn Sie wollen

Wir unterzeichnen gleich den Ehepakt
Wir ſetzen Anna's Namen, ſtatt Celinen,
Wir halten heute Abends noch Verlobung —
Verlobung? Hochzeit!

St. Amand.

Hochzeit! Das geht raſch.
Es gibt Formalitäten —

Malrepos.

Freunde hab' ich,
Die angeſehenſten von ganz Paris;
Sie dispenſiren mich, wovon ich will.
Zudem iſt mein Hôtel auch eingerichtet,
Und jede Stunde kann ich es bezieh'n.

St. Amand.

Da Ihre Leidenſchaft ſo heftig iſt,
Wag' ich den zweifelhaften Schritt. Wohlan
Sie halten Hochzeit, und der Nebenbuhler
Mag Morgen zuſeh'n, wie er d'rein ſich findet,
Doch hoff' ich, gut, und auch Celine wird
Damit zufrieden ſeyn; Annette iſt
Ein ſanftes Lamm, das keinen Willen hat.

Malrepos

Ich bin entzückt! Sie ſind mein Freund, mein Retter!
Nun iſt ja Alles gut! Annette mein —
O eilen Sie zu Ihren Schweſtern! Laſſen
Mir zwei Minuten nur, um mich zu ſammeln!
Der Augenblick war wichtig für mein Leben:

Er reift, was lange gohr: doch wimmelt noch
In meiner Bruſt ein Chaos von Gefühlen.
O ſagen Sie Celinen, daß ich ſie
Hochachte, ſchätze, — ſagen Sie Annetten — —
Nein, ſagen Sie ihr nichts. Die nächſte Stunde
Wird unſer Beider Wohl und Weh' entſcheiden.
Sobald ich wieder in dieß Zimmer trete,
Seh' ich Annetten an mit andern Augen;
Dann iſt ſie nicht das reine Bild der Anmuth
Und Sitte, das ich nur von fern verehre;
Sie wird mein Weib ſeyn, nicht mein Ideal!
Ein Weſen, das mit mir verſchmelzen muß
Zu einem Ganzen, was ihr Mildes, Zartes
Mit meinem wilden Element verbindet,
Und eh' ſich's einigt, bleibt der Kampf nicht aus.
D'rum prüfe ſie ihr Inn'res treu und ſcharf,
Ob ſolch ein Weib auch ſolchen Mann bedarf.

(Ab.)

## Zehnte Scene.

### St. Amand

(allein).

Es iſt geſcheh'n — der Würfel iſt gefallen.
Hm! Sonderbar! So ſehr ich überzeugt war,
Daß jene Beiden für einander paſſen,
Und daß er und Celine ſich das Leben
Zur Hölle machen würden, bangt mir jetzt,

Da's zur Entſcheidung kommt. Wenn ich die Schweſter,
Die ich weit über einen Bruder liebe,
In Schmerz und bittern Gram leichtſinnig ſtürzte? —
Launiſch iſt Malrepos, jähzornig, heftig,
In einem Alter, wo man ſchwer ſich ändert:
Doch er iſt gut; nur freilich iſt die Güte
Von allzu rauher Art; ſein Herz iſt ſtachlicht,
Und wird das, was er liebt, zumeiſt verletzen.
Läßt ſich in einem ſolchen Falle rathen?
Annette mag entſcheiden. Warnen will ich,
Und nichts von dem verhehlen, was ich fürchte.
Liebt ſie ihn wirklich, wie ich faſt vermuthe,
Mag ſie der Lenker ihres Loſes ſeyn,
Und Gutes, Böſes tragen, was es bringe.
(Oeffnet die Thüre.)
Anna, Celine, kommt!

---

## Eilfte Scene.

St. Amand, Annette, Celine.

**Celine.**

Wir ſind ſchon da.
Sprich! Malrepos iſt fort? Was hat's gegeben?

**St. Amand.**

Es ſetzte Streit mit einem rohen Menſchen,
Der ihn beleidigt.

**Annette.**

Er war außer ſich.

St. Amand.

Wie er den Zorn bereut, man mußt ihn lieben.

Celine.

Doch liebt' ich ihn noch mehr, wär' er nicht zornig.

Annette.

Bei ihm iſt wohl des Zornes Grund die Liebe,
Doch lern' er auch: durch Liebe Zorn beſiegen.

St. Amand.

Du fühlſt, was er beſitzt, was ihm gebricht. —
Hört mich, Ihr Lieben! Unſ're Eltern ſandten
Euch nach Paris, ob ſich vielleicht ein Platz
Für Euch im Hofſtaat der Monarchin fände;
Denn unſer armes Ritterleh'n genügt
Kaum für den Unterhalt der vielen Kinder.
Doch bleibt ein Dienſt, wenn auch der Ehren, drückend,
Und beſſer, als des Hofes Glanz und Schimmer,
Taugt für ein Mädchen paſſende Vermählung.

Celine.

Ich merke was! Des Voglers Pfeifchen tönt!
Es hat ſich ein gewiſſer Freund erklärt — ?

St. Amand.

So iſt's, und unſ're Eltern ſtimmten bei.
Nicht ohne Folgen war die heft'ge Scene:
Sein Schwanken hat er endlich aufgegeben,
Für Eine von Euch Beiden ſich entſchieden.

Celine.

O weh! Ich fürchte ſehr —

St. Amand.

Und was, Celine?

Celine.

Daß die beglückt Unglückliche ich bin.
Ich bin von Allem, was da Mann und Weib heißt,
Das einz'ge Weſen, außer unſerm Bruder,
Dem er, nach ſeiner Art, entgegen kam;
Ja, ſelbſt aus manchem Deiner Winke glaubt' ich
Zu merken, daß die Wahl auf mich gefallen.

St. Amand.

Getroffen, liebe Schweſter, — doch nur halb:
Er war, um Dich zu werben, erſt entſchloſſen,
Und hat für Anna ſich zuletzt erklärt.

Celine.

Ah! Gratulire, Schweſter, Dir und — mir.

Annette.

Für mich?

St. Amand.

Was ſagt mein kluges Schweſterchen?

Annette.

Für mich? Das überraſcht mich.

Celine.

Ei, mich nicht!
Im Grunde gab er immer Dir den Vorzug.

St. Amand.

So iſt's; doch will er ſeine Leidenſchaft,
Ja, ſeine Ehrfurcht für Annetten bergen.

Celine.

Warum? Aus Geiz; damit er knicken kann
Mit ſeiner Zärtlichkeit. O dieſe Egoiſten!
Mir ſoll ſo Einer kommen!

St. Amand.

Malrepos

Iſt anders, Schweſter.

Celine.

Ja, ich weiß! Er iſt
Der Aergſte nicht; er knurrt wohl, doch er beißt nicht.

St. Amand.

Gerad' heraus: der Mann hat viele Fehler;
Es iſt ein ſchroffer, ſchwieriger Charakter,
Und Lieb' und Nachſicht braucht's, ihn zu behandeln.

Celine.

Ein kleiner Beiſchmack Schärfe kann nicht ſchaden.

Annette.

Vor Euch, vor meinen Freunden und Geſchwiſtern,
Braucht's nicht, mein innerſtes Gemüth zu bergen;
So will ich denn geſteh'n, daß dieſer Mann,
Seit ich ihn kenne, meinen Antheil weckte.
Er ſchien mir ein verſtimmtes Saitenſpiel,
In welchem ſüße Melodien ſchliefen,
Wenn eine weiche Hand die Störung heilte.
Sein edles Streben, ſeinen ſcharfen Geiſt
Rühmt Jeder, der ihn kennt; und ſein Gemüth
Iſt Gold, wenn auch nicht rein, noch ungeläutert,
Von manchen Erden-Schlacken noch umhüllt.
Sein Herz iſt einſam, wie der Stern am Himmel,
Und ſehnt ſich nach dem liebenden Gefährten.
Es wär' ein ſchönes Los, ihm geben können,
Was er bedarf! Ihr ſprecht von ſeinen Launen —

Doch Launen ſind ja nicht der Menſch, ſie ſind
Oft nur ein Auswuchs kräftiger Natur,
Und eine Frau muß ſie zu tragen wiſſen. —
So ſeh' ich's an, und da er mich begehrt,
Du, mein geliebter Bruder, und die Eltern
Beiſtimmen, ja, beirathen, weiſ' ich nicht
Den Antrag ab, wenn auch mit leiſem Zagen,
Ob ich den edlen Mann beglücken werde.

**St. Amand.**

Indem Du deine ſchöne Seele klar
Und offen uns entfalteſt, löſeſt Du
In meiner Bruſt den letzten bangen Zweifel.
Du kannſt es wagen, was von tauſend Weibern
Nicht einem Einzigen gelingen würde:
So geb' ich ihm in Deinem Namen denn
Das Jawort, und der Himmel ſegne!

**Celine.**

Amen.
Doch bitt' ich Euch, macht nicht ſo viele Worte!
Was iſt's denn Großes, einen Mann zu nehmen?
Sagt uns vielmehr: wann ſoll die Hochzeit ſeyn?

**St. Amand.**

Du mahnſt zu rechter Zeit. Aus vielen Gründen
Wünſcht' ich die Feier heute noch vollzogen.

**Celine.**

Wie? heute noch? wie ſchaffen wir die Kleider?

St. Amand.

Still und geräuſchlos wird der Bund geſchloſſen,
An Feſten ſoll es ſpäter uns nicht fehlen.

---

## Zwölfte Scene.

Vorige. Malrepos.

St. Amand.

Mein theurer Freund, Glück auf! Wir wurden einig!
Mit dieſem Kuß umarm' ich Sie als Schwager.

Malrepos.

So haben Sie, Annette, eingewilligt?

Annette.

Frei ſchließt mein Leben an das Ihre ſich.

Malrepos.

Nun, meine holde Braut! bald meine Gattin —
(ſtürzt zu ihren Füßen)
Wie überſelig macht mich Ihr Beſitz!
(Steht raſch auf, als reute ihn der Ausbruch ſeines Gefühls, und ergreift Celinens Hand.
Verzeiht mir, liebe Schwägerin!

Celine.

Herr Schwager!
Ihr habt Euch eine Perle da gewonnen
Faßt ſie auch ein in's reinſte Gold der Liebe. —
Doch nun laßt ab von aller weitern Rührung!
Wir haben alle Hände voll zu thun,

Wenn wir noch heute Hochzeit halten wollen,
Und müſſen auf das Frühſtück ſelbſt verzichten.

St. Amand.

Somit verlaſſen wir Euch jetzt, mein Beſter,
Auf kurze Zeit.

Malrepos.

Ich folg' Euch bald.

St. Amand.

Lebt wohl!

Malrepos
(begleitet ſie).

Lebt wohl, und wahrt mir meine ſchöne Braut,
Bis keines andern Hüters ſie bedarf.

(St. Amand, Annette und Celine, gehen ab).

---

## Dreizehnte Scene.

Malrepos, dann Dubois.

Malrepos
(allein).

Wie iſt mir denn? und iſt's gewiß? iſt's wirklich?
So raſch, ſo plötzlich, und ſo unerwartet!
In meinem Buſen miſcht ſich Luſt und Bangen.

Dubois
(auftretend).

Herr —

Malrepos.

Lieber Dubois

Dubois.

Draußen ſteht der Hauswirth;
Wie Sie mich hießen, hab' ich ihm verkündet,
Daß wir ſein Haus noch heute Abends räumen.
Nun will er ſich bedanken —

Malrepos.

Iſt nicht nöthig
Hier, gib ihm das!

Dubois.

Den ganzen Beutel, Herr?

Malrepos.

Ich hafte noch mit einer kleinen Schuld;
Dieß hier iſt etwas mehr —

Dubois

(wiegt den Beutel, im Gehen).

Der Kerl verdient's nicht.

(Wie er die Thüre öffnet, zeigt ſich der Hauswirth mit gekrümmten Rücker.)

---

## Vierzehnte Scene.

Malrepos. Dubois. Der Hauswirth.

Hauswirth.

Mein gnäd'ger Herr —

Dubois.

Da iſt er! Höre, Freund —

Spricht leiſe mit ihm, gibt ihm den Beutel, und deutet auf ſeinen Herrn.)

**Hauswirth**
(zu Dubois).

Und das ſoll mir gehören?

**Dubois.**

Alles Dir.

**Hauswirth.**

O welch ein Herr! (Nähert ſich Malrepos.)
Mein Allergnädigſter —.

**Dubois.**

Holla! Zurück!

**Hauswirth.**

Mein Gönner —

**Malrepos.**

Beſter Hauswirth —

**Hauswirth.**

Darf ich den Rock, die Hände küſſen?

**Malrepos.**

Laßt doch!

**Hauswirth.**

Und jenes ungenoſſ'ne Frühſtück — ?

**Malrepos.**

Könnt Ihr
Verzehren nach Belieben.

**Hauswirth.**

Tauſend Dank!
Doch ſo viel Geld!

**Malrepos.**

Ich bitt' Euch, nehmt, und ſchweigt.

Hauswirth.

Nein, nein, ich kann es nicht behalten —

Malrepos.

Nehmt doch!

Hauswirth.

Es wär' abscheulich —

Malrepos.

Nehmt in's Teufels Namen!

(Winkt Dubois unwillig, ihn zu entfernen.)

Dubois

(zum Hauswirth).

Komm, Schatz! Es zieht. Das Fenster ist noch offen.

Hauswirth

(mit einem Seitenblick nach dem ungeduldigen Malrepos und nach dem Fenster).

Nun, so ersterb' ich denn in Dankbarkeit —

(Eilig ab. Dubois folgt ihm lachend.)

---

## Fünfzehnte Scene.

Malrepos

(allein).

Ob es nun Unrecht wäre, diesen Kerl
Nachträglich zu vernichten? O wie ekelt's
Mich dieser niedern, feigen Sklavenseelen!
Er, seines Gleichen helfen mit, die Welt
Zu einem Aufenthalt der Pein zu machen. —
Doch sind das eines Bräutigams Gedanken? —
Wer weiß! — Laß seh'n! laß Dich nicht überraschen!

Jetzt prüfe Dich, und ſtelle Dein Betragen —
Noch iſt es Zeit! — für alle Zukunft feſt. —
Alſo ein Ehemann — ſo gut als wär' ich's —
Und meinem weiſen Vorſatz ungetreu,
Das Weib erwählend, das mir Liebe einflößt.
Verzweifeln würd' ich freilich, wär' Annette
'Nes Andern Frau geworden; doch wenn ich
Mich nicht beherrſche, ſo beherrſcht ſie mich.
Schwach bin ich, weil ich ſtark bin, und ich kann
Wohl leicht der Sklave eines Menſchen werden.
D'rum gilt es einen männlichen Entſchluß:
Behandl' ich ſie vom erſten Augenblick
Nicht allzu freundlich, ja, ſelbſt kalt und fremd,
So thu' ich, was mir meine Freiheit ſichert,
Was mir vielleicht ſelbſt ſchmerzlich fällt, allein
Was ungeſtraft nicht unterbleiben darf.
Sanft iſt ſie — doch die Stillen ſind die ſchlimmſten;
Sie, und mein Schwager und die Schwägerin
Sie würden mich am Gängelbande leiten.
Wohl ſah ich, wie ſie ſich verſtohlen winkten,
Als ich, im Uebermaß der Liebe, ihr
Zu Füßen ſank, gleich einem tollen Jüngling.
Nicht zärtlich alſo und nicht liebevoll,
Nein, ruhig, aber kalt! und heute gleich begonnen,
Denn Morgen wär's zu ſpät. Ich führe ſie
In ihre Zimmer: Gute Nacht, Madame. —
Die erſten Tage red' ich wenig; zeigt ſie
Verdruß und Aerger, ſag' ich ihr: Mein Kind,

Ich bin kein Jüngling, halte nichts vom Schönthun,
Man kann ſich lieben ohne viele Worte;
Sey klug, und Du wirſt glücklich ſeyn. — So ſag' ich, —
Und koſtet ihr's auch anfangs manche Thräne,
Wird mein Betragen ſpäter ſie begreifen.
Wenn ſie ſich duldſam und ergeben zeigt,
Dann will ich ſanfter werden, zärtlicher,
Doch nicht zu zärtlich; ahnen ſoll ſie nur,
Nicht wiſſen, daß ſie mir mein Liebſtes iſt,
Für das ich meines Herzens Blut vergöſſe. —
So ſoll es ſeyn: ſie bleibe ungewiß,
Ob ich ſie liebe, oder nicht. —
Doch hab' ich auch die Kraft, das auszuführen?
Schön iſt Annette, lieblich, hold und reizend!
Es weht' ihr Kuß mich an wie Frühlingshauch, —
Doch will ich mir's verſagen, Sie zu küſſen,
Bis ich der Meiſter ihrer Seele bin.
Lerne die Welt von mir, daß Mann und Weib
Kein weichlich buhleriſches Leben führen,
Daß ſie ein ernſtes Daſeyn gründen müſſen.
Vergaßt Ihr dieſes Wort: er ſoll dein Herr ſeyn?
Und daraus folgt: daß ſie ihm dienen muß.
Hat ſie das klar erkannt im tiefſten Herzen,
Und iſt ſie in mein Weſen aufgelöst,
Dann ſtürme los, gewalt'ge Leidenſchaft:
Süß iſt die Liebe im Geleit der Kraft.

Ende des erſten Aufzugs.

# Zweiter Aufzug.

Saal im Hôtel Malrepos.

## Erſte Scene.

Malrepos. Dubois.

**Dubois**
(lieſt aus einem Zettel).

»Dazu das kleine Fäßchen Malaga;
Madeira fünfzig Flaſchen, und Champagner
Bouteillen ſechs — ſechshundert — macht im Ganzen
Achttauſend ſechzig Franken.« — Für drei Tage
Iſt das genug getrunken.

**Malrepos.**
Wenn's den Gäſten
Nur mundete.

**Dubois.**
Es hatte ſo den Anſchein.
Das war ein Saus und Braus und ein Betragen!
Doch freilich, wenn das Frühſtück durch ein zweites
Sich mit dem Mittagmahl verbindet, und
Mittelſt der Vesper übergeht in's Nachtmahl,
Da läßt ſich etwas leiſten! Nun, es waren
Die allerfeinſten Leute doch beiſammen,

Wenn man auf Namen ging; doch wenn man ſie
Nur reden hört' und ſah — ſehr zweifelhafte;
Ich ſag' Euch, Herr, es gab da Virtuoſen,
Die keine der fünf Mahlzeiten verſäumten,
Sie hätten auch die ſechste mitgenommen,
Wenn ſie gleich kaum mehr fünfe zählen konnten.
Und, Herr, — ich ſah's mit Augen, könnt mir's glauben —
Biscuit und Backwerk führte der und Jener
Mit beiden Händen in die Taſchen ein,
Daß er an Umfang plötzlich ſichtbar zunahm;
Doch im Gedränge ward das ausgeglichen,
Und unſer Mann kam wieder dünn und mager,
Mit einem Füllſel feuchter Süßigkeiten
Und mit verdorb'nem Seidenrock nach Hauſe.

**Malrepos.**

Je mehr ſie Blößen geben, deſto beſſer!
Die Rohheit, die im Grunde doch der Kern
Der Meiſten iſt, kommt irgend wann zu Tage.
Das Feſt hat ſich nach meinem Wunſch geſtaltet:
Sie loben die Verſchwendung und den Glanz,
Der Hausfrau Schönheit und des Wirths Benehmen,
Und ſchämen ſich im Stillen, daß ſo Mancher
Aus ihrem Kreis im ſchlimmſten Licht ſich zeigte.
Mir konnte nichts erwünſchter ſeyn als das!

**Dubois.**

Zuletzt iſt's um die feinen Weine ſchade,
Sie hätten auch im Krätzer ſich betrunken.

## Zweite Scene.

Vorige. Annette.

Mein lieber Mann —

**Malrepos.**

Dubois!

**Dubois.**

Herr?

**Annette.**

Guten Morgen.

**Malrepos.**

Guten Morgen. — Dubois, zahle dieſe Rechnung.

**Dubois.**

Sehr wohl.

**Malrepos.**

Beſtelle mir den Lieferanten.

**Dubois.**

Iſt denn das Weſen noch nicht aus?

**Malrepos.**

Ich will
Noch ein'ge Wochen in Paris verweilen,
Und mich mit guten Freunden erſt erfreu'n,
Da muß denn Küch' und Keller Vorrath haben.

**Annette.**

Darf ich denn nicht beſorgen — ?

Malrepos.

Nein, ich danke. —
Thu' nur, wie ich befahl. Geh' jetzt, mein Alter.

Dubois.

Ich küſſe meiner gnäd'gen Frau die Hände.

(Ab.)

---

## Dritte Scene.

Malrepos. Annette.

Annette.

Mein beſter Mann —

Malrepos.

Madame, ich habe Sie
In dieſen Tagen kaum allein geſprochen;
Vorbei ſind die Zerſtreuungen und Feſte,
Die meinem Stand' ich ſchuldig war zu geben;
Nun ſoll ein ſtilles und ein häuslich Daſeyn
Beginnen, das wir bald vertauſchen werden
Mit ländlich ungeſtörter Einſamkeit.

Annette.

Das ſtimmt mit meiner Neigung ganz zuſammen.

Malrepos.

Mein Stammſchloß wird mein feſter Wohnort ſeyn,
Von wo aus ich mein weites Land regiere;
Bedeutend iſt mein Wirkungskreis, auch ſchwierig,
Und fordert meines Tages meiſte Zeit;
Oft werden kleine Reiſen mich entfernen,

Wo Ihnen dann des Hauſes Hut und Leitung
Ganz überlaſſen bleibt.

**Annette.**

Ich werde mich bemüh'n,
In allen Dingen Ihren Sinn zu treffen.

**Malrepos.**

Sie dürfen nur nach meiner Vorſchrift handeln.
Doch wünſcht' ich, daß Sie ſich vor Augen hielten,
Wie meinen Willen ich gewohnt bin, ſtets
Befolgt zu ſeh'n; ich kann das fordern, weil ich
Das Beſte will, und weil ich dieſes Beſte
Mit Kraft und Umſicht zu erreichen weiß.

**Annette.**

Wie Jedermann Sie ehrt, bin ich gewiß
Die Letzte nicht, die Ihren Werth erkennt.

**Malrepos.**

Ich danke ſehr für Ihre gute Meinung,
Doch möcht' ich Sie vor Allem jetzt auf Eines
Aufmerkſam machen: Sie ſind meine Frau;
Sie haben einen Bruder, eine Schweſter,
An denen Sie, wie recht und billig, hängen,
Und die ich ſelbſt nach ihrem Werthe ſchätze;
Doch ſoll der Schwager und die Schwägerin
In meinem Haus das Regiment nicht führen:
Sie ſollen mir die liebſten Gäſte ſeyn,
Doch ich allein nur habe zu befehlen,
Und bitten muß ich meine Frau, daß ſie
Die Liebe zu Verwandten nicht verleite,

Sich irgend etwa gegen mich zu ſtellen;
Kurz, daß ich's in Ein Wort zuſammen faſſe:
Ich ford're, klingt's auch hart, von meinem Weibe —
Gehorſam.

**Annette**
(etwas betroffen).
Das verſprech' ich —

**Malrepos.**
Und das hoff' ich.

---

## Vierte Scene.

Vorige. St. Amand. Celine.

**St. Amand.**
Mein lieber Schwager —

**Celine.**
Meine gute Schweſter —

**Malrepos.**
Willkommen Beide! — Nun, Celine, ſind Sie
Bereit, Geſellſchaft meiner Frau zu leiſten?

**Celine.**
Ich kam mit Sack und Pack juſt angefahren,
Und wollt Ihr mich behalten, bleib' ich da.

**Annette.**
Wie bin ich meinem Gatten dankbar, daß er
Die munt're Schweſter mir zur Seite läßt!
Komm' nur, Celine, denn dein Zimmer iſt
Bereit, recht hell und heiter, neben meinem.

Malrepos.

Das Zimmer meinen Sie?

Annette.

Meinen Sie nicht?

Malrepos.

Nun ja! Doch iſt's nicht paſſend —

Annette.

Wie Sie wünſchen.

Malrepos.

Nein, nein, Sie mögen da nach Laune walten:
Sie ſind ja Frau im Hauſe.

Annette.

Nun, ſo komm',
Mein Schweſterchen, und theile meine Herrſchaft
In meinem kleinen Reich.

Celine.

Ich will Dir gern
Regieren helfen über Mann und Maus.

(Beide ab).

---

## Fünfte Scene.

Malrepos. St. Amand.

St. Amand.

Die Beiden werden künftig ſchwer ſich miſſen.

Malrepos.

Wer finden will, muß auch verlieren lernen.
Doch ſagen Sie, wo bleibt denn jener Freier,

Der um Annetten warb, der mit Celinen
Sich jetzt abfinden soll?

St. Amand.

Gesteh' ich's nur:
Der Freiersmann war aus der Luft gegriffen.

Malrepos.

Wie?

St. Amand.

Ihre Liebe für Annetten sah ich,
Und so ersann ich diese kleine List,
Die auch zum Ziele rasch geführt.

Malrepos.

So, so! —
Es warb mithin kein Mann um Anna?

St. Amand.

Keiner.

Malrepos.

Noch dachte sie an Heirath?

St. Amand.

Nie.

Malrepos.

So, so! —
Der Freundschaft kann ich diesen Streich verzeih'n,
Nicht Ihrer Schwester, nahm sie Theil daran.

St. Amand.

Mein Wort: Die Schwester ahnte nichts davon,
Sie ist zu scheu, zu furchtsam für Intrigue;
Ich wette, wußte sie den Plan, sie hätte
Nie eingewilligt, Ihre Frau zu werden.

**Malrepos.**

Gut, gut! Sie iſt, wie ſie ſeyn ſoll; auch möcht' ich
Ein ränkevolles Weib um keinen Preis.

**St. Amand.**

Der Meinung bin ich auch.

---

## Sechste Scene.

Vorige. Annette, Celine, dann Dubois.

**Celine.**

Da ſind wir wieder.
Herr Schwager, ich logire wie ein Prinz.

**Malrepos.**

Es freut mich ſehr, wenn Sie zufrieden ſind.

**Dubois**
(auftretend).

Der Herr Marquis und die Marquiſe d'Aubusson
De la Feuillade wünſchen aufzuwarten.

**Malrepos.**

Schon wiederum Beſuch!

**Celine.**

O das iſt köſtlich!
Weißt Du? Sie war da Eine — Eine — kurz,
Ein armes Ding mit ellenlangem Namen,
Geſpreizt und lächerlich; ich bin begierig,
Wie ſie als Frau ſich macht.

**Malrepos.**

So laſſen wir
Von dieſen Beiden mit den langen Namen
In's Himmels Namen denn uns ennuyiren.

(Dubois ab. Bediente ſetzen Stühle.)

---

## Siebente Scene.

Vorige. Marquis und Marquiſe d'Aubusson de la Feuillade.

**Marquis.**

Mein Herr von Malrepos und gnäd'ge Frau —

**Die Marquiſe**

(umarmt Annetten).

Willkommen, beſte Freundin! Sehen Sie,
Wie bald ich ſchon mir das Vergnügen mache,
Sie zu beſuchen?

**Annette.**

Sie beehren mich —

(Die Damen ſetzen ſich; die Herren bleiben ſtehen, lehnen an den Stühlen, diskuriren unter ſich u. ſ. w.)

**Die Marquiſe.**

Sie ſehen wie das Leben aus; der Ehſtand
Schlägt Ihnen trefflich an. (Zu Celinen.)
Was macht mein Fräulein?

**Celine.**

Zu Ihrem Dienſt, — Madam, muß ich jetzt ſagen,
Da ich Sie ſonſt ſchlechtweg Eliſe nannte.

Die Marquiſe.

Auch Ihre Zeit wird kommen, liebes Kind —

Celine.

Wir werden warten, ohne alt zu werden.

Malrepos.

Die Frau Marquiſe kommen uns zuvor;
Da unſ're Ehe um zwei Tage älter,
So war es unſ're Pflicht, zuerſt —

Die Marquiſe.

Mit Freunden
Nimmt man's nicht ſo genau.

Marquis.

Mein liebes Frauchen,
Haſt Du nicht kühl?

Die Marquiſe.

Nein, beſter Mann.

Marquis.

Nimm doch
Das Tüchelchen.

Die Marquiſe.

Meinſt Du?

Marquis.

Nimm es, mein Engel.

Die Marquiſe.

Dank, ſüßes Herz.

Annette.

Sie bleiben, Frau Marquiſe,
Den Sommer in Paris?

**Die Marquiſe**
(lächelnd).
Nein, meine Beſte!
Der Adel folgt dem Hofe nach Verſailles.
(Zu ihrem Manne leiſe.)
Die Frage klang nun recht nach der Provinz.
(Zu Annetten.)
Wir werden leider nächſtens Sie verlieren,
So wie man hört. (Befühlt Annettens Kleid.)
Was iſt das für ein Stoff?

**Annette.**
Er kommt aus England.

**Die Marquiſe.**
Einfach, aber ſchön.

**Annette.**
'Siſt ein Geſchenk von Herrn von Malrepos.

**Die Marquiſe**
(zu ihrem Mann).
Mein Schatz, ich wünſchte ſolch ein Kleid zu haben
Zum Negligée. Vergeſſen Sie nicht d'rauf.

**Marquis**
(nimmt die Schreibtafel).
Ich will es mir ſogleich notiren, Liebſte.

**Die Marquiſe.**
Nun, meine Herren, keine Neuigkeiten?

**St. Amand.**
Man ſpricht von neuen Kriegesrüſtungen
Gegen die Niederlande.

Die Marquiſe.

Laſſen wir
Den Krieg! Er klopft doch nicht an unſ're Thore.

Marquis.

Sehr hübſch bemerkt!

St. Amand.

Nun, etwas Froheres:
Moliere hat ein neues Stück geſchrieben.

Celine

(zu Annetten).

Das iſt etwas für Dich und meinen Schwager.

Die Marquiſe.

Moliere? So?

Marquis.

Wie heißt das Stück?

St. Amand.

Tartuffe.

Marquis.

Der iſt verboten.

Malrepos.

Wie? das wäre Schade!

Die Marquiſe.

Das find' ich nicht. Ich wollte, man verböte
Den ganzen Moliere.

Malrepos.

Ei, Frau Marquiſe?

Die Marquiſe.

Er iſt im Grunde doch ein Poſſenreißer,
Wie auf der Bühne, ſo in ſeinen Schriften,

Die von Satyr' und arger Bosheit ſtrotzen,
Und die unſchicklich ſind bis zum Erröthen.

**Malrepos.**

Er nennt die Dinge bei dem rechten Namen,
Er tunkt die Feder in das Weiß der Wahrheit,
Nicht in die Farbe der geſell'gen Lüge;
Er ſtellt den Menſchen hin und ſagt: So iſt er,
So nackt, ſo blos, ſo ſchwach, ſo reich an Fehlern,
So arm an Mitteln, Fehler los zu werden:
Das malt er frei und heiter — und wir lachen.
Doch faßt er auch des Menſchen edle Seite
Mit reinem Sinn und mildem Geiſte auf,
Und würdigt nicht mit troſtlos bitt'rem Witz
Das Göttliche herab zur Thiergeſtalt:
Er fühlt die ſchöne Menſchheit warm, im Ganzen,
D'rum klingt ſein Spott des Einzelnen ſo lieblich.
Er iſt der Dichter der Humanität:
Vivat Moliere! Der größte Mann der Zeit!

**Annette**

(die aufgeſtanden, ergreift ſeine Hand).

Sie haben aus der Seele mir geſprochen.

**Malrepos**

(mit Zurückhaltung).

Vergeſſen Sie auf unſ're Gäſte nicht.

(Annette ſetzt ſich wieder.)

**Die Marquiſe.**

Ein großer Mann und ein Komödienſpieler!

**Marquis.**

Groß, und er macht uns Alle lächerlich:

Den Bürger, wie den Edelmann, die Beſten!
Ich weiß nicht, wie des Königs Majeſtät
An ſolchem Spötter ein Behagen findet.

**Malrepos.**

Vielleicht, weil er vor ſeinem Spotte ſicher. —
Nun, Herr Marquis, wie ſteht's mit unſerm Handel?
Die Pferde, die Sie mir verkaufen wollten —

**Die Marquiſe.**

Die Pferde?

**Marquis.**

Ja, die Pferde! Wiſſen Sie,
Mein Täubchen? Unſre Farben.

**Die Marquiſe.**

Meine Farben?
Schon gut!

**Marquis.**

Sind Sie damit nicht einverſtanden?

**Die Marquiſe.**

Der böſe Mann! Er weiß, daß mir die Farben
Die liebſten ſind.

**Marquis.**

Das wußt' ich wirklich nicht.

**Die Marquiſe.**

So ſchlimmer, wenn Sie es vergeſſen haben.

**Marquis.**

Verzeih'n Sie!

**Die Marquiſe.**

Nein! Ich ſchmolle.

Marquis
(küßt ihr die Hand).

Nehmen Sie
Die Falben und mich ſelbſt in Gnaden auf.

Die Marquiſe
(ſchlägt ihn mit dem Fächer).

Strafbarer Mann! Man kann ihm doch nicht zürnen.

Marquis
(zu Malrepos).

Es thut mir leid, mein Freund, allein die Pferde —

Malrepos.

Verdienen gold'nes Futter, denn ſie gaben
Anlaß zu rührend zarter Ehſtandsſcene.

Marquis.

Ja, unſ're Zärtlichkeit iſt ohne Gränzen.

Die Marquiſe.

Mein liebes Männchen trägt mich auf den Händen.

Marquis.

Ich habe keinen Willen als den ihren.

Die Marquiſe.

Und ich will nur, was Ihnen Freude macht.

Marquis.

Sie preſſen mir die Thränen in die Augen.

Die Marquiſe.

Ich bin bereit, ſie Ihnen abzutrocknen.

Marquis
(umarmt ſie).

O welche Süßigkeit liegt in der Ehe!

Die Marquiſe.

Gemach! Sie ruiniren mir das Kleid!
(Steht auf.)
Allein wir fallen ſchon zu lange läſtig —
Ich hoffe Sie recht bald bei mir zu ſeh'n.

Annette.

Wenn mein Gemahl —

Marquiſe.

Und auch das liebe Fräulein.

Celine.

(ironiſch demüthig).
Wenn, gnädige Marquiſe, Sie erlauben —

Die Marquiſe
(umarmt Annette).
Auf Wiederſehen, meine beſte Freundin!
(Zu ihrem Manne).
Sie iſt noch alberner ſeit Ihrer Heirath. —
Ich küſſe Sie. (Zu ihrem Mann.)
Und welch ein Glück ſie macht!
Den reichſten Mann im Land! (Sich empfehlend.)
Von Malrepos —
Herr Capitän — (Zu ihrem Mann)
Mein Beſter, legen Sie
Den Kragen mir zurecht. Wie ungeſchickt! —
Adieu, Adieu! Und halten Sie Ihr Wort.

Marquis.

Den beiden Damen leg' ich mich zu Füßen —

Die Marquiſe.

Sie werden niemals fertig! Soll ich warten?

Marquis.

Ich bin ſchon da, mein Engel! Ganz Ergeb'ner —

(Beide ab.)

---

## Achte Scene.

Malrepos. St. Amand. Annette. Celine.

Malrepos.

Herr Marquis d'Aubusson de la Feuillade,
Und Frau Marquiſe d'Aubusson de la Feuillade —
Hohl' Euch der Teufel, Beide!

St. Amand.

Solch ein Völkchen
Bringt faſt die Eh' um den Credit.

Celine.

Warum?
Der Mann iſt etwas ſchwach, allein die Frau
Hat ihre beſten Tage, und das iſt
Am Ende doch das Wichtigſte. Mir wäre
Ein ähnliches Verhältniß ganz genehm.

Annette.

Ich weiß nicht — doch mich dünkt, man müßte ſich
Solch eines Gatten ſchämen.

Malrepos.

St. Amand,
Sie bleiben doch zu Tiſch?

St. Amand.

Recht gern, allein
Ich habe nahebei noch ein Geſchäft.
Bald bin ich wieder da. Leb' wohl, Annette

Celine.

Komm', Bruder! ich geleite dich. Auch will ich
Nach meinen Sachen ſeh'n, und Ordnung machen.

(Beide ab).

---

## Neunte Scene.

Malrepos. Annette.

Malrepos.

Es iſt ein heit'rer Frühlingstag; ich will
Spazieren gehen.

Annette.

Darf ich Sie begleiten?

Malrepos.

Ich denke, ein Spazier-Ritt taugt mir beſſer.

Annette.

Nun, wie Sie wollen.

Malrepos
(für ſich).

Das ſieht aus, wie Trotz! —
Was thun Sie da?

Annette.

Ich geh' an meine Arbeit.

Malrepos.

Laſſen Sie das! — Sie haben alſo wirklich
Die Schweſter neben ſich quartirt?

Annette.

So hab' ich.

Malrepos.

Damit die Herzen ſich nach Luſt ergießen.

Annette.

Die Schweſter nenn' ich meine liebſte Freundin.

Malrepos.

In deren Buſen man die Klagen ſchüttet.

Annette.

Worüber ſollt' ich klagen?

Malrepos.

Ihr Herr Bruder
Zeigt eine ſehr geheimnißvolle Miene.

Annette.

Ich wüßte nicht —

Malrepos.

Ich aber weiß. Sie warfen
Sich Blicke zu, er und Celine.

Annette.

Blicke?

Malrepos.

Auch Sie, Madame.

Annette.

Mein Gemahl, Sie irren.

Malrepos.

Bin ich denn ein Tirann, ein Wütherich,
'Gen den man ſich verſchwört?

Annette.

Wer denkt daran?

Malrepos.

Ich hab' es gern, daß man mir offen rede,
Dann ſeh' ich meine Fehler ein.

Annette.

Ich weiß nicht,
Daß Bruder oder Schweſter ſich geäußert.

Malrepos.

Das Schweigen iſt oft ein beredter Tadel.

Annette.

Es ſchweigt auch, wer den Tadel nicht verdient.
(Macht ſich wieder bei der Arbeit zu thun.)

Malrepos

(nachdem er auf- und abgegangen).

Madame, ich kann den Trotz nicht wohl vertragen;
Sie haben etwas gegen mich: wohlan!
Verleih'n Sie Worte Ihrem ſtillen Vorwurf;
Ich will mich, wenn es ſeyn muß, ändern, beſſern.

Annette.

Iſt es denn möglich, und ſind Sie derſelbe,
Der eben ſo begeiſtert, edel ſprach,
Der nun den Ton zu ſolcher Härte zwingt?
Was hab' ich, was nur irgend denn verbrochen,
Was mir mit Recht ſo rauhe Worte zuzieht?

**Malrepos.**

Ihr Bruder hat Sie anders mir geſchildert.

**Annette.**

Nun, was verlangen Sie von mir? Es ſoll
Gewohnheit, Neigung, innerſte Natur,
Die unſer Denken, unſer Thun beſtimmen,
Nicht fürder mehr mich leiten und regieren,
Wenn Sie mich anders wollen, als ich bin.
Ich will der Thon ſeyn, ſeyen Sie der Bildner,
Der liebend ſeines Geiſtes Mal ihm aufdrückt.
Gebieten Sie: mir ſoll gehorchen Freude,
Und Sie zufrieden ſtellen, Wonne ſeyn.

**Malrepos.**

So was iſt leicht geſagt!

**Annette.**

Nein, leicht gethan,
Wenn es geſagt iſt, aber ſchwer geſagt.
O, werfen Sie den finſtern Argwohn weg,
Verſuchen Sie's in Güte nur mit mir,
Sie werden ſeh'n, daß dieß die Sprach' iſt, die
Mein Herz verſteht.

**Malrepos.**

Ich will errathen ſeyn.

**Annette**

(mit halb unterdrückten Thränen).

Ich werde mich beſtreben — glücklich ſchätzen —
Mir Ihre Achtung, Neigung zu verdienen.

Malrepos
(unruhig).
Es war ja nicht ſo ſchlimm gemeint —

Annette
(wieder gefaßt).
Gewiß nicht.
Auch maß' ich mir kein Urtheil an.

Malrepos.
Sie gehen?

Annette.
Im Hauſe nachzuſehen und zu ordnen.

Malrepos.
Annette!

Annette.
Mein Gemahl!

Malrepos.
Ihr Bruder kommt
Zu Tiſch.

Annette.
Ich weiß.

Malrepos.
Ich möchte bei der Tafel
Gern muntere Geſichter ſeh'n.

Annette.
Sie kennen
Mich nicht, und d'rum allein mißtrau'n Sie mir
O möchten Sie mich bald erkennen lernen!

## Zehnte Scene.

Vorige. Celine.

**Celine.**

Nun bin ich völlig ſchon zu Hauſe, Schweſter.

**Malrepos.**

So wie Sie auch zum Haus gehören.

**Celine.**

Wirklich?
Ich wette, Schwager, wenn ich länger hier bin,
Sind Sie nicht mehr ſo freundlich mir geſinnt.

**Malrepos.**

Weßhalb?

**Celine.**

Ich bin gewohnt, zu kommandiren;
Sie aber haben das nicht gern.

**Malrepos.**

Wer weiß!
Von ſolchem Mund empfängt man gern Befehle.

**Celine.**

Sagt er Dir, Schweſter, auch ſo ſchöne Dinge?

**Malrepos.**

Annette heiſcht das nicht.

**Celine.**

Sie irren, Beſter!
Die Frau muß wahrlich noch geboren werden,

Die ſich nicht gerne hätſcheln läßt und ſchmeicheln. —
Sie wollen gehen?

**Malrepos.**

Friſche Luft zu ſchöpfen;
Ein ſolcher Morgen läßt mich nicht im Zimmer.
Adieu, Celine.

(Ab.)

---

## Eilfte Scene.

Annette. Celine.

**Annette**
(für ſich).

Und kein Wort für mich!

**Celine.**

Dein Mann iſt ganz verändert. Ei, wer hätte
Sich das gedacht! So munter, ſo behaglich!
Man ſieht's ihm an: er fühlt ſich glücklich.

**Annette.**

Meinſt Du?

**Celine.**

Ja, ſo gefällt er mir! Und die Geſchenke,
Die er Dir gab! Ein Fürſt kann ſeiner Fürſtin
Nicht Schöner's bieten.

**Annette.**

Doch ſind's nur Geſchenke.

**Celine.**

Nur? Perlen, Diamanten —

**Annette.**

Kindertand.

**Celine.**

Was willſt Du noch?

**Annette.**

Nichts, oder Alles: Liebe.

**Celine.**

Wer ſo freiwillig ſpendet, liebt am beſten.

**Annette.**

Unſchätzbar wäre mir die kleinſte Gabe,
Verdankt' ich ſie der Regung ſeines Herzens;
Doch mich beſchenkte Zufall nur, nicht Abſicht,
Und ſolche Gaben haben keinen Werth.

**Celine.**

Ich bitt' Euch, diſtinguirt mir nicht ſo fein!
Zufall? O käme mir ein ſolcher Zufall!
Und Abſicht? kann ich mich in Abſicht kleiden?
Kann ich die Abſicht in die Ohren hängen?
Kurz, ſeine Abſichts-loſen Gaben ſind
Herrlich und koſtbar, und Dein Haustirann
Mir lieber als ein Schäfer, der da ſchmachtet;
Wollt' er nur oft ſich von der Seite zeigen.

**Annette.**

Du ſprichſt nicht ehrlich und nicht ohne Rückhalt.
Du und der Bruder zeigt mir Beide frohe
Geſichter, doch beklagt Ihr mich im Stillen.
Ja, ja, ich weiß! — Bin ich nicht zu beklagen?

Was bin ich? Seine Frau? Das bin ich nicht;
Des Hauſes alter Diener ſteht ihm näher.
Ich war gefaßt auf Härte, Zorn und Launen,
Auf allen Ungeſtüm der Leidenſchaft,
Doch nicht auf Eines: auf Gleichgültigkeit;
Sie iſt der Tod, und alles And're: Leben!
Eh' will ich einſam ſtehen in der Welt,
Und auf den ſcharfen Dorn der Armuth treten,
Als mich bequem und üppig halten laſſen
Von Einem, der mich neben ſich nur duldet.
Bin ich ihm blos Erholung und Zerſtreuung?
Bin ich das Hündchen nur, mit dem er ſpielt?
Ich will nicht wieder mit mir ſpielen laſſen.

**Celine.**

Erſtaunt vernehm' ich dieſe heft'gen Worte
Von meiner ſanften Schweſter: — Doch, ganz recht!
Nicht Alles muß man ſich gefallen laſſen,
Und wenn ich ſag': Nicht Alles, mein' ich: Nichts.
Fahr' ihn nur manchmal an, wie eben mich;
Oder laß mich nur machen! Deinem Quäler
Will ich, wie's Recht iſt, die Leviten leſen.

**Annette.**

Nein, eh' verdorre mir die Zung' im Munde,
Eh' meinen Kummer ihm ein Wort verräth.

**Celine.**

Was braucht's da Worte! Weiber reden nicht,
Sie ſchweigen: das wirkt mehr als tauſend Worte.

Man ſchmollt — man ſträubt ſich — weigert einen Kuß, —
Das iſt die offenſive Defenſive;
Solch einem negativen Weſen beugt ſich
Der poſitivſte Mann. Wär' ich an deiner Stelle,
Ich wollt' ihn bald zu meinen Füßen haben.

**Annette.**

Mein Sinn iſt anders! Nicht mit kleinen Künſten
Will ich die freie Neigung mir erzwingen;
Die Liſt hat mit der Liebe keinen Umgang.

**Celine.**

Nun gut! So ſey, wie's einer Frau geziemt
In deiner glücklichen, bequemen Lage.
Wozu das ernſte, feierliche Weſen?
Dein Sinn iſt edel, doch im Grunde heiter.
Gib Acht, daß ſich der Grundton nicht verliere!
Ich kann nichts minder leiden, als die Frauen
Mit gravitätiſchen und ernſten Mienen,
Die ihren Männern immer mit der Würde
Der Weiblichkeit jedwede Schüſſel reichen;
Langweilig iſt ein ſolches Ehe-Prachtſtück,
Und muß die Männer zur Verzweiflung bringen.
Sey munter, heiter! Einem hübſchen Mund,
Der artig lacht, kann Niemand widerſteh'n.
Du haſt die ſchönſten Kleider und Juwelen,
Und bleibſt doch in dem häuslichen Gewand;
Er glaubt, daß du verſchmähſt, was er Dir bot.
Es ſchmücke ſich ein Mädchen für Geſellſchaft,

Ein Weib für ihren Mann. Folg' meinem Rathe:
Komm' ihm geputzt entgegen, heiter, froh,
Und glätt' ihm von der Stirn' die düstern Falten
Durch Frohsinn, Scherz, und durch unschuld'ge Possen.
Das ist nicht List, das ist erlaubte Klugheit,
Vergönnter Kunstgriff, ja am Ende Pflicht.

**Annette.**

Was Wahres ist in Deinem Wort.

**Celine.**

Ich sprach
Noch nie was Klügeres.

**Annette.**

Er liebt mich doch vielleicht —

**Celine.**

Ich traue darin gänzlich unserm Bruder.

**Annette.**

Und glaubt der Gute —?

**Celine.**

Daß er Dich vergöttert.

**Annette.**

Vergöttern! Wenn er mich nur nicht verachtet!

**Celine.**

Das wollten wir ihm rathen! Sieh einmal!
Was ist denn wohl an dem Kumpan so Großes,
Daß er von einem bessern Teig sich hält,
Als hier mein kluges — närr'sches Schwesterchen?

**Annette**

(umarmt sie),

Celine, liebe, gute, treue Schwester!

Celine.

So willſt Du meinen Rath befolgen?

Annette.

Alles!

Du öffneſt mir die Augen! Alle Schuld
Lag nur an mir. Es hat mein grämlich Weſen
Den beſten Mann verdüſtert und verſcheucht.

Celine.

Ei ja! Man wird ihn noch entſchuldigen!
Er iſt ein Sauertopf — allein wir wiſſen's,
Und werden wohl mit ihm noch fertig werden.

Annette.

Wenn er nur ſieht, nur glaubt, daß ich ihn liebe!

Celine.

Was man ſich Mühe gibt für dieſe Männer,
Und ob von tauſend Einer es verdient!

---

## Zwölfte Scene.

Vorige. Dubois.

Dubois.

Mein Fräulein, dieſer Brief —

Celine.

Gib her, Dubois!

Das iſt die Hand der Gräfin Liancourt.
Richtig! Für dieſen Abend eingeladen.

Annette.

Du ſcheinſt erfreut?

Celine.

Es kommt mir ſehr zu Paß;
Denn im Vertrau'n: ein zärtlicher Verehrer
Wird ſich dort blicken laſſen.

Annette.

Iſt's der Ritter
Delorges?

Celine.

Allerdings.

Annette.

Mir ſcheint, Celine,
Der Mann hat ernſte Abſicht.

Celine.

Und ich habe
Auch keine komiſche.

Annette.

Das gibt am Ende —

Celine.

Ein Paar, wenn's mir beliebt. Ich weiß noch nicht.

Annette

(droht mit dem Finger).

Schweſter!

Celine.

Ich weiß es, was Du ſagen willſt:
Du hältſt mich für zu flüchtig — glaub' es nicht!
Oft birgt die laute Zung' ein ſcheues Herz;
So fühl' ich tiefer, als ich ſcheinen mag. —

Dubois, ich will ſogleich die Antwort ſchreiben —
Vergiß nicht, Schweſter, was wir abgeredet.
(Ab.)

---

## Dreizehnte Scene.

Annette. Dubois.

**Annette.**

Dubois!

**Dubois.**

Befehlen?

**Annette.**

Iſt mein Mann im Garten?

**Dubois.**

Nein, er iſt ausgeritten.

**Annette.**

Gut, ſchon gut.
(Für ſich.)
Ja, ja, Celine hat ganz Recht. Ich will
Mich künftig anders zeigen.

**Dubois**
(geht, kehrt um).

Gnäd'ge Frau —

**Annette.**

Was wollt Ihr, lieber Alter?

**Dubois.**

Sie verzeih'n —
Ich bin ein alter Diener dieſes Hauſes;

Ich habe meinen Herrn erziehen helfen
Vielmehr: verziehen, denn das muß man ſagen:
In ſeiner Jugend war er ganz verwildert.
Streng war der Vater, ja beinahe grauſam,
Die Mutter hatte keine Stimm' im Hauſe,
Ich war des tollen Jungen einz'ge Stütze.
Das war ein wilder Burſch! Dem war kein Baum
Zu hoch, kein Fels zu ſteil, kein Fluß zu reißend,
Setzt' er den Kopf auf, mußt' er d'rauf und d'rüber,
Als hätt' er zwanzig Leben zu verlieren.
Der Vater — nun, Gott hab' den Herren ſelig! —
Der ſtrenge Vater ſtraft' ihn unbarmherzig.
Kein Menſch wird groß gezogen ohne Schläge, —
Doch wenn die Menſchen ſtrafen, ſoll nicht Rache
Und Zorn die Hand regieren, ſondern Güte,
Daß wir den Andern leiten oder beſſern.
Verzeihen Sie! Ich ſchwatze da —

**Annette.**

Nur zu
Ich hör' Euch gern. — Es war ein wilder Knabe?

**Dubois.**

Unbändig, wild, verwegen — kurz, ein Satan.
So wuchs er auf, und ward in jungen Jahren
Nach unſers Herren Tod ſein eig'ner Herr.
Da bracht' er einſt von ſeinen Wanderungen
In die Gebirg' und Klüfte einen Klausner,
Mit ſich nach Hauſe — oder was es war:
Kurz, ſo ein Langerock und Langebart;

Das aber war ein köſtlich alter Herr,
Sprach wie ein Buch, war fromm und gut dabei,
Und immer froh, obwohl er nichts beſaß
Als ſeinen langen Rock und langen Bart.
Den Alten nun behielt der Herr bei ſich
Auf unſerm Schloß, und zog ihn an den Tiſch.
Da ſaßen ſie im Winter bei einander,
Und laſen Bücher, die der Herr verſchrieb;
Und wo ein Zweifel war, da war der Langbart
Flugs bei der Hand, wußt' Alles zu erklären.
Sie machten über Gott und Welt und Menſchen
Ein unverſtändlich wunderlich Gewäſch,
Bisweilen aber klang es klug und ſinnreich —
Ich denk', ſie nannten das Philoſophie.
Nun gut! So ging das länger als ein Jahr:
Der Herr — der Euch ein Herr iſt, wie's nur wenig
Mag geben auf der weiten Gotteswelt —
Der Herr war in den Alten ganz verliebt;
Doch hatt' ihm der auch recht in's Herz gegriffen,
Ihm jeden Fehler kräftig vorgehalten;
Da ward der wilde Jüngling wie ein Lamm,
Obſchon er wiederum gelegentlich
Jähzornig brauste — nun, ein Menſch bleibt Menſch,
Und was ein Bär iſt, brummt, und lernt nicht ſingen.
So viel iſt ſicher: unſer Herr verdankt
Dem guten Alten, was er weiß und iſt
Denn Alles Gute, was in ihm geſchlummert —
Es iſt nicht wenig — wußte der zu wecken.

Doch wie nichts lange währt auf dieſer Welt,
Am wenigſten ein alter, ſchwacher Mann,
So ging's auch hier. Der gute Alte ſtarb —
Drei Jahre ſind's, am zwölften — das iſt heute!
Heut' iſt der Jahrestag — du guter Alter! —
Wir weinten Alle — doch der Herr am meiſten —
Und einen prächt'gen Denkſtein ſetzt' er ihm —
Sie werden bald ihn auf dem Schloſſe ſeh'n —
So liegt der Graubart, der im Leben ſelbſt
Kaum einen ganzen Rock zu tragen hatte,
Nun unter einer koſtbar'n Marmorhülle.

(Trocknet die Augen.)

**Annette.**

Dein weiſer alter Mann gefällt mir ſehr.
Allein Dein Herr —

**Dubois.**

Mein Herr! Der war nun wieder
Allein und einſam, zankte wie gewöhnlich,
Und that den Leuten unterm Zanken Gutes.
Er ſtellte ſein verfall'nes Stammſchloß her,
Reiste im Land herum, war hier und dort,
Rieth, half, und leitete, erbaute Schulen;
Er machte Menſchen aus den Unterthanen;
Und während ihn die Nachbarn rings verſchrie'n
Als hart und roh, und grauſam und tirranniſch,
Ward er von all' den Seinen laut geſegnet.
Das war nun Alles gut, allein der Herr
Hatte bei alledem doch keine Freude.

Es ging ihm etwas ab. Er klagte immer
Um ſeinen Graubart; bis ich einmal ſagte —
Ich nahm mir manchmal was heraus, und durft' es: —
Ei, Herr, Ihr ſeyd ſo klug als wie der Alte,
Dabei in voller Manneskraft, und reich, —
Was führt Ihr Euch kein Fräulein heim als Frau,
Daß unſ're alte Burg lebendig werde? —
Doch wild ſchnob er mich an: Geſchwätz'ger Dummkopf —
Denn ſolche ſaub're Ehrentitel führt er
Schockweis zu häuslichem Gebrauch mit ſich —
Ich eine Frau? Ich dächte gar! Die Dirnen
Sind — mit Verlaub — nicht einen Heller werth;
Mir ſoll kein Weib auf hundert Schritte nah'n. —
So ſagt' er, — aber dachte ganz was And'res;
Denn längſt ging er geheim ſchon auf die Freite,
Das wußt' ich, und d'rum wagt' ich jenes Wort.
Doch welch ein ekler Freier war mein Herr!
Kein Mädchen in der Runde war ihm recht,
Und ob ſie Alle gleich nach ihm geangelt,
Macht' er ſich weis, ſie hätten ihn verſchmäht.
Darüber wuchs Euch ſeine üble Laune
Denn immer hübſcher, fetter ſich heraus,
Bis er beſchloß, zum Wechſel, oder auch
Aus andern Gründen, nach Paris zu geh'n.
Hier lernt' er nun Sie und das Fräulein kennen — —
(Schlägt ſich an die Stirne.)
Doch ſchwatz' ich da ein Langes und ein Breites,

Und jetzt erſt merk' ich's, nach den vielen Worten:
Hier hätt' ich eigentlich anfangen ſollen.

**Annette.**

Nicht doch, mein Alter! Alles war mir wichtig,
Was von des Gatten Jugend Du erzählt.

**Dubois.**

S'iſt freilich wahr, Sie kennen ihn zu wenig,
Man lernt ihn auch in Monaten nicht kennen;
Der hat es hier — allein zum Glück auch hier.
(Hinter die Ohren und auf die Bruſt deutend.)
Nun dacht' ich gleich, wie er zum erſten Mal
In Ihrem Hauſe war, und mir erzählte —
Denn mir vertraut er eben Alles an: —
Holla! das muß was Extra-Feines ſeyn!
Und richtig! richtig! Extra-Super-Fein!
Verzeih'n Sie, gnäd'ge Frau! (Lacht über ſeinen Witz.)

**Annette.**

Es freut mich, wenn
Ich Dir gefalle.

**Dubois.**

Ei, das Fräulein auch!
Das immer lacht und voller Schnacken iſt,
Doch Sie — wie ſoll ich ſagen! ſind ſo recht —
Recht eine gnäd'ge Frau.

**Annette.**

Iſt das ein Lob?

**Dubois.**

Ich meine, gnädig — heißt das: lieb und gut.

Allein, um wieder auf den Herrn zu kommen:
Der will nun auch, ſo ſcheint es, gnädig werden;
Seit er Sie Beide kennt — das iſt nun doch
Geraume Zeit ſchon — ward er ſanft und mild;
Nur Einmal hatt' er ſich vergeſſen, wollte
Den vorigen Hauswirth über's Fenſter werfen,
Doch hatte jener Schuft es faſt verdient.
Wie ſanft er ward, muß ich am Beſten wiſſen;
Seit vierzehn Tagen ſagt er mir kein Schimpfwort;
Solch eine lange Pauſe war noch nie,
Selbſt in den Zeiten der Philoſophie.
Ich war es ordentlich gewohnt, und machte
Ihm dieß und das mit Fleiß verkehrt, doch konnt' ich
Ihn kaum zu einem: »Gib doch Acht!« bewegen,
Ein »Dummkopf« aber ließ ſich nicht erpreſſen.
Das war mir lieb, doch macht' es mich auch bange.
Ich dachte ſo: Ich ſtand dem Herren früher
Am Nächſten; recht und billig find' ich es,
Daß meinen Platz jetzt die Gemahlin einnimt
Allein, wenn er ſein zartes Frauchen liebt,
So wird er auch — ich kenn' ihn — ſeinen Zorn
Und ſeine Launen ſie verſpüren laſſen.

**Annette.**

Er ſoll mir zürnen? hätt' er Grund dazu?

**Dubois.**

Was braucht's da Grund? Sein Zorn, das iſt ſein Grund.
Nun, unſer Eins kann einen Puff ertragen,
Doch eine zarte Frau — das iſt ein And'res!

D'rum wollt' ich mir erlauben, Sie zu warnen,
Sie informiren gleichsam, und im Voraus
Für meinen Herrn Sie um Vergebung bitten,
Sollt' er ein bischen gröblich werden — wenn's
Nicht schon geschehen ist —

**Annette.**

Was fällt Euch ein!
Ich bin mit Euerm Herren ganz zufrieden.

**Dubois.**

Trau'n Sie dem schönen Wetter im Gebirg' nicht!
Die Wolken ziehen plötzlich sich zusammen,
Und der Spektakel, donnert's dort, wird groß.
Nun, wie gesagt, der Herr hat viele Fehler,
Doch wer ihn so im Ganzen kennt, wie ich,
Der wird ihn auch mit seinen Fehlern lieben,
Wie ich für ihn denn durch die Hölle ginge.
Verzeihen Sie, daß ich, gemeiner Mann,
Es wagte, Sie, die feine Frau, zu mahnen,
Doch war's aus Liebe für den Herrn, für Sie,
Gut war's gemeint, und darum nichts für ungut.

**Annette.**

Mein guter Dubois, so ein treuer Diener
Wie Du, ist mehr als Diener, ist ein Freund.
Nimm meine Hand —

**Dubois.**

Die ich ergebenst küsse.
O welche zarte, kleine, weiche Hand!

Wem ſolch ein Händchen ſchmeichelt, ei, der muß
Zum Lamme werden, wär' er ſonſt ein Wolf.
Nun, Gott befohlen, meine gnäd'ge Frau!
Und wenn's einmal, wie glaublich, donnern ſollte,
Erſchrecken Sie nur nicht: s'iſt blinder Lärm,
Und wird's zu arg, ſo komm' ich als Succurs.
Der Herr muß nach und nach doch mürbe werden:
Erſt jener Langbart und Philoſophie,
Dann meine Wenigkeit, zuletzt ein Engel — Sie!
(Ab.)

---

## Vierzehnte Scene.

**Annette**
(allein).

Ein Mann, der ſo geliebt wird von dem Diener,
Der liebte in der Frau nur eine Magd?
Unmöglich! Nein! Wenn er ſein Herz vor mir
Bisher verſchloß, ſo war es meine Schuld.
Ja, ja, ſo iſt's! Wie war ich ſtolz und eitel!
Ich dachte, ſolchen Mann zu ändern. Aendern!
Was hab' ich denn, was ich ihm geben könnte?
Es war ein kindiſch lächerlicher Vorſatz.
Und wie der Menſch durch die Erſcheinung wirkt,
Und ohne Worte ſich ſein Weſen ausdrückt,
So hat er meine Abſicht wohl errathen,
Die ich geheim hielt — und das macht' ihn launiſch.
Ja, Schweſter, Du haſt Recht. Ihn zu zerſtreuen

Und zu erheitern gilt's; nicht, ihn zu beſſern.
Wie iſt die Angſt, die Sorge nun verſchwunden!
Wie bin ich nun auf Einmal wieder heiter!
O Du, mein theurer, mein geliebter Gatte,
Du ſollſt erkennen, welche Glut der Liebe
In meinem Buſen brennt, und wie ich Dich
Im Herzen meines Herzens trage!

(Ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

## Erſte Scene.

**Malrepos**
(tritt auf).

So iſt der Augenblick nun angekommen;
Ich ſchnitt in ihre Seele mit dem Meſſer
Des ſcharfen Worts, da quoll der Balſam, Thränen,
Der brennend fiel auf meine wunde Bruſt.
Was aber reg' ich uns ſo bitt're Schmerzen?
Dieß Lieblichſte der Weſen iſt ja mein! —
Mein — und auch nicht. Das waren ſchöne Tage,
Als ich ſie kennen lernte, jede Stunde
Mir ihre Seele zeigt' im neuen Reiz!
Ich warb um ihre Schweſter, doch ich ſah
Nur ſie, ich fühlte, lebte nur in ihr,
Mit ihr, in ſüßer Ruhe, neben ihr;
Was Jahre lang in meinem Buſen ſchlief,
Ergoß ſich da in trauliches Geſpräch;
Ich war ein neuer Menſch: der Morgenſonne
Lacht' ich entgegen wie ein froher Knabe,
Und ſchalt den Schlaf, weil er mein Glück zerſchnitt.

Wie iſt das anders nun! Und das warum?
Hab' ich nicht mehr als damals? Hatt' ich damals
Denn mehr als nichts, und hab' ich jetzt nicht Alles?
Iſt die Erfüllung des Genuſſes Grab?
Und muß uns etwas fehlen? Können wir
Kein volles Glück ertragen? Iſt die Sehnſucht,
Der ſchöne Bürge einer andern Welt,
Denn wirklich dieſer Erde beſtes Gut?
Pfui ſolchem Gut! Ich will entbehren, leiden,
Doch will ich auch mich freuen und genießen
Vollauf, im reichſten Maße, gränzenlos!
Und gibt es anderen Genuß als Liebe?
Die Liebe, die zwei Weſen in einander
Verſchmilzt, ein neues Doppelleben gründend? —
Liebt ſie mich ſo? liebt ſie mich überhaupt? —
Ergeben iſt ſie, duldſam, und voll Nachſicht
Mit meinen Fehlern — aber iſt das Liebe?
Gibt es nicht ſolche Liebe, wie ich ſuche,
Wie ich für ſie in tiefſter Bruſt empfinde,
Und doch zu zeigen immer zweifeln muß?
Wer löst mir dieſen Widerſpruch des Herzens?
Bin ich allein für ſolche Qual geſchaffen?
Doch nein! das Leben ſelbſt iſt eine Qual.
Wie wilde Thiere rennen wir herum
In dieſem engen Käfig, Welt genannt,
Und brüllen laut nach Freiheit. Doch wo iſt ſie?
Wo bin ich frei, wenn eines Gottes Finger
Den Weg mir weiſet, den ich wandeln muß?

Gab ich mir dieſe Augen? dieſe Glieder?
Ich mir die Sinne und die Leidenſchaften?
Hab' ich den Vater mir gewählt, die Mutter,
Und haben ſie nicht ſchon in zarter Jugend
Mir ihres Willens Stempel aufgedrückt?
Wir ſind, was And're aus uns machen wollen,
Und reiften uns die Jahre zum Bewußtſeyn,
Fehlt uns die Kraft, ein neues Seyn zu gründen. —
Doch ſey's! Am Ende will doch Jeder leben,
Und wenn nicht glücklich, doch erträglich leben.
Wozu die Selbſtqual? Mag denn Laune, Zufall,
Vollenden helfen, was die größte Weisheit
Doch nie allein zu Stande bringt. Das Leben
Iſt ein Gemiſch von Freiheit und von Zwang.

## Zweite Scene.

Malrepos. Annette (geſchmückt).

**Malrepos.**

Sie kommt — ſey weich, du ſchroffes Herz! Ich will ſie
Freundlich empfangen.

**Annette**

(eilt heiter auf ihn zu, will ihn umarmen).

Mein Gemahl, mein Beſter!
Nun, wie gefall' ich Ihnen?

**Malrepos**

(tritt zurück).

Was iſt das?

Annette.

Nicht wahr, Sie ſind erſtaunt? Ich putzte mich
Mit Ihrer jungen Liebe ſchönſten Gaben.

Malrepos.

Sie ſind ja übermäßig munter heute

Annette.

So will ich immer ſeyn.

Malrepos.

Das iſt Verſtellung!

Annette.

Wie ſo?

Malrepos.

Wie ſo? Sie ſcheinen ſehr vergnügt.
Was hat Sie, ſeit ich weg bin, ſo ermuntert?

Annette.

Die Hoffnung, bald Sie wieder hier zu ſeh'n.

Malrepos.

Ich bitte, keine Phraſen!

Annette.

Aber, Liebſter —

Malrepos.

Was Liebſter, Beſter! Bin ich Ihnen lieb,
So zeigen Sie's durch Thaten, nicht durch Worte.
Von allen Laſtern, die die Welt gebiert,
Iſt keines mir verhaßter als die Falſchheit;
Und Ihre ganze Luſtigkeit iſt falſch.
Ei, hätten Sie wohl Grund zu frohen Mienen!
Nein, nein! denn ich behandle Sie ja übel, —

Zum Mind'ſten glauben Sie es und der Schwager;
Was alſo dieſe Flagge ausgehängt
Von ſüßem Lächeln und erzwung'ner Freude?
Ho, ho! Mich täuſcht man nicht mit ſolchem Köder!

Annette.

Beim Himmel, Sie verkennen mich —

Malrepos.

Beim Himmel!
Was hat der Himmel hier zu thun! — Ihr Bruder
Verſprach mir viel, Sie aber leiſten nichts.
Sie ſind ſeit unſ'rer Ehe ganz verändert.

Annette.

Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich verdiene —

Malrepos.

Sie wiſſen nicht? Warum denn ſind Sie luſtig?
Luſtig! Es iſt abſcheulich!

Annette.

Weil ich weiß,
Daß trübe Mienen Ihnen widerſteh'n.

Malrepos.

So können Sie nach Willkür weinen, lachen,
Und warm und kalt, wie in der Fabel, blaſen?
Schad' um ein ſolch Talent! Sie ließen herrlich
In Moliere's Luſtſpiel ſich verwenden.
Nein, dieſe Luſtigkeit iſt unerträglich!

Annette.

Erklären wollt' ich Ihnen, wenn Sie ruhig
Mich hören möchten —

Malrepos.

Nichts! Ich bin nicht ruhig!
Ich werde nimmer ruhig werden, niemals!
Sie aber ſollen auch nicht ruhig ſeyn,
Noch minder lachen.

Annette.

Nun — ich lache nicht mehr.

Malrepos.

So muß denn ſtets der Schein die Welt regieren!
Sie ſind die Dulderin, ich der Tirann;
Warum? Weil ich ein hartes Wort geſprochen.
Allein wie hart mir ſelbſt die Härte wird,
Weiß Niemand; Niemand weiß, wie liebevolle
Gedanken Ihre Luſtigkeit in mir
So eben unterbrach und tödtete.

Annette.

Sind Sie nicht ungerecht? und konnt' ich wiſſen,
Was unbehorcht in Ihrem Innern vorging?

Malrepos.

Nicht wiſſen, aber ahnen, glauben, theilen,
Die Zweifel theilen, die mein Herz beſtürmen;
Sie aber ahnen nichts, ſind wohlbehaglich
Und putzen ſich, indeß mein Herz zerreißt.

Annette.

Mein Freund, gewiß, Sie ſchaffen ſich Geſpenſter;
Sie mißtrau'n Andern, zweifeln an ſich ſelbſt,
Das Zutrau'n aber einzig macht das Leben;

Man wühle nicht im finſtern Schacht der Bruſt:
Das iſt der Weg, um krank zu werden.

**Malrepos.**

Krank?
So ſagt auch St. Amand! Ja, ja, ſie ließen
Mich gerne gelten für verrückt und hirnvoll,
Und darum werd' ich wie ein Kind behandelt,
Dem man mit Scherz und Lachen Spielzeug weist;
Ich aber bin geſund an Leib und Seele,
Ein Mann, und ich durchſchaue Euer Treiben.

**Annette.**

Doch ſeh'n Sie nicht, wie man Sie ehrt und liebt.

**Malrepos.**

Mich liebt?

**Annette.**

Der Bruder und Celine.

**Malrepos.**

Hm!

**Annette.**

Und zweifeln Sie an meiner Liebe?

**Malrepos.**

Zweifeln?
Wer könnte zweifeln!

**Annette.**

Nein, nicht dieſe Kälte!
Nicht dieſen Hohn, der mich zurück ſchreckt.

Malrepos.

Lieben
Sie mich denn wirklich?

Annette
(ergreift ſeine Hand).
Können's Worte ſagen?

Malrepos
(macht ſich los).
Geberden auch nicht.

Annette.
Nun, was überzeugt Sie?

Malrepos.
O Ihr ſeyd falſch!

Annette.
Gewiß nicht.

Malrepos.
Schlau und liſtig!

Annette.
O könnten in mein Herz Sie ſeh'n!

Malrepos.
Dann ſäh' ich
Den Sitz der Eitelkeit.

Annette.
Vielmehr — der Leiden.

Malrepos.
Leiden? Ganz recht!

Annette
(nähert ſich ihm).
Nein, nein! Ich will nicht klagen!

Malrepos.

Laſſen Sie mich!

Annette.

Sie ſollen mich nicht länger
Verkennen —

Malrepos.

O, ich kenne Sie!

Annette

(ergreift wieder ſeine Hand).

Nicht ganz!
Nicht meine Liebe —

Malrepos

(ſtößt ſie von ſich).

Sie ſind unerträglich!

(Wie vor ſich ſelbſt erſchreckend, hält die Hand vor die Augen, und eilt fort.)

---

## Dritte Scene.

Annette, dann Celine und St. Amand.

Annette

(nach einer Pauſe).

Es iſt vorbei — die letzte Hoffnung ſchwand,
Und dunkle Nacht umhüllt mein junges Leben.

(Celine und St. Amand kommen.)

Celine.

Schweſter, wir ſind bereit zu den Beſuchen,
Die länger ſich nicht mehr verſchieben laſſen.

Annette.

Beſuche?

Celine.

Ja. Der Bruder geht mit uns,
Vielleicht auch Malrepos.

Annette.

Ich glaube ſchwerlich.

Celine.

So? iſt er übler Laune? (Leiſe zu St. Amand.)
Ei, mir ſcheint,
Es ging hier etwas vor.

St. Amand
(eben ſo).

Ich fürchte faſt.

---

## Vierte Scene.

Vorige. Dubois, dann Malrepos.

Dubois.

Der Wagen ſteht bereit.

Annette.

Wo iſt mein Mann?

Dubois.

Er hat auf ſeinem Zimmer ſich verſchloſſen.

Celine.

Wir brauchen ihn juſt nicht.

(Malrepos erſcheint und zögert vorzutreten, da er die Anweſenden ſieht.)

Annette.

Ich möchte lieber
Zu Hauſe bleiben.

Celine.

Und weßhalb?

Annette.

Mein Kopfſchmerz —
Auch ging' ich ungern ohne Malrepos.

Celine.

Was Malrepos! Komm' Du nur mit!

Annette.

Ich bitte,
Laßt mich zu Haus.

St. Amand.

Laß ihr den Willen, Schweſter.

Annette.

Ich geh', auf meinem Zimmer auszuruh'n,
Und dieſe engen Kleider abzulegen.

Celine.

Gut, ich begleite Dich.

(Malrepos geht leiſe fort.)

Celine

(leiſe zu St. Amand.)

Nun wird's mir faſt zu viel!
Nicht länger werd' ich ruhig das mit anſeh'n.

(Ab mit Annetten.)

## Fünfte Scene.

St. Amand. Dubois.

**St. Amand**
(zu Dubois).

Mein Schwager iſt auf ſeinem Zimmer?

**Dubois.**

Ja, Herr;
Doch hat er zugeſchloſſen, will für Niemand
Zu Hauſe ſeyn.

**St. Amand.**

Schon gut! (Für ſich.) So dacht' ich mir ihn nicht!
Hab' ich in ſeiner Güte mich getäuſcht,
Und Annen wirklich ſchlimmes Los bereitet?
Ich ſchwieg bis jetzt — denn Leuten ſeiner Art'
Darf man nicht zeigen, daß man ſie durchſchaut;
Doch ſeh' ich, daß er dieſes zarte Weſen
Durch Härte, Rohheit kränkt, dann will ich reden
Und handeln, wie's die Pflicht des Bruders heiſcht. —
Dubois, ich gehe in den Garten; ſiehſt Du
Den Herrn, ſo ſag': ich hab' mit ihm zu ſprechen.

**Dubois.**

Sehr wohl, Herr Kapitän.

**St. Amand.**

Im Garten bin ich.
(Ab.)

## Sechste Scene.

**Dubois.**

Nun, nun, ich dacht' es gleich! Es mußte kommen!
Das Donnerwetter hat ſchon eingeſchlagen.
Der Herr ſchleicht ſo beſchämt herum, wie damals,
Als er den Hauswirth fliegen lehren wollte.
Solch einen Engel, ſolche Frau zu kränken!
Ich kann ihn gar nicht anſeh'n; ich bin ſo
Erbittert gegen ihn — er ſoll nur warten,
Bis ich ihm eine gute Miene zeige.
Da kommt er hergeſchlichen — wie ein Dieb!
O wär' ich jetzt der Herr, und er der Diener!

---

## Siebente Scene.

Malrepos. Dubois.

**Malrepos.**

Dubois! Was machſt Du da?

**Dubois**
(verdrießlich).

Ich reflectire.

**Malrepos.**

Wo iſt denn —? (Stockt.)

**Dubois.**

Wer?

**Malrepos.**

Der Schwager.

Dubois.

Der? Im Garten.
Er will mit Ihnen ſprechen.

Malrepos.

So?

Dubois.

Ich hol' ihn.

Malrepos.

Nein, laß! — Doch geh'.

Dubois.

Ei, ich ſoll geh'n?

Malrepos.

So mein' ich. —
Herr Dubois hat heut' üble Laune?

Dubois.

Freilich!
Es iſt darnach! — Die gnäd'ge Frau hat Kopfweh.

Malrepos.

Das thut mir leid.

Dubois.

Doch warum hat ſie Kopfweh?
Weil ſie 'nen Mann hat.

Malrepos.

Beſſer, denn ſie machte
Dem Manne Kopfſchmerz.

Dubois
(mit zorniger Miene gegen ihn).

Solche liebe Frau!

Malrepos.

Geh', ſag' ich.

Dubois.

Solche Frau muß Kopfweh haben!

Malrepos.

Wirſt Du bald geh'n?

Dubois.

Gut! Doch das ſag' ich noch:
Ich geh' aus Ihrem Dienſt —

Malrepos.

Aus meinem — ?

Dubois.

Ja,
Und trete über in den Dienſt der Frau.

Malrepos.

Dummkopf! Geh' fort!

Dubois
(für ſich).

Dem Himmel ſey's gedankt:
Nun hat er einen Dummkopf losgelaſſen.

(Ab.)

## Achte Scene.

Malrepos, dann Celine.

**Malrepos**
(allein).

O welche Qualen, welche bittern Schmerzen
Durchwühlen mir die Bruſt! Und Niemand, Niemand,
Dem ich mich anvertrauen kann — —
(Erblickt die Eintretende, ihr entgegen.)
Celine!

**Celine**
(ſpitz).

Herr Schwager! (Für ſich.) Wart! Du kommſt mir juſt zurecht!

**Malrepos.**

Celine, liebe Schwägerin —

**Celine**
(für ſich).

Aha!
Er kriecht zu Kreuz. — Mein Herr, wir zählten d'rauf,
Sie würden uns begleiten.

**Malrepos**
(pikirt über ihren Ton).

Zählten Sie?

**Celine.**

Annette wollte nicht Beſuche machen
Ohn' ihren Mann.

**Malrepos.**

Da hat ſie Recht.

Celine.

Nicht ganz.
Es kommt d'rauf an, wie ſich der Mann benimmt.

Malrepos.

Das Häubchen kleidet Sie vortrefflich, Fräulein.

Celine.

O laſſen Sie mein Häubchen! — Wie geſagt:
Ein Mann, der mürriſch iſt —

Malrepos.

Und wie die Locken
So ſchelmiſch über dem Geſichtchen hängen!

Celine.

Ein Mann, der immer zankt und keift, ein Griesgram —

Malrepos.

Ich habe nie ſo reizend Sie geſeh'n.

Celine.

Ein ſolcher Miſanthrop und Haustirann —

Malrepos.

Wird zahm und artig, lächeln Sie ihm zu.

Celine.

Ich aber lächle nicht, mein Herr.

Malrepos.

Wie Schade,
Wenn Sie des ſchönſten Reizes ſich berauben!

Celine.

Wär' meine Schweſter nur ein Weib wie And're,
Begreiflich fänd' ich's, wenn auch nicht verzeihlich,

Daß man in böſer Stunde ſie verletzt;
Allein ſie iſt vollendet, fehlerlos,
Sie iſt ein himmliſches Gemüth, ein Engel,
Und nur ein Cherub wär' ein Mann für ſie.

**Malrepos.**

Der Zorn macht Sie poetiſch, und Sie ſprechen
Das Lob der Sanftmuth aus voll Grimm und Aerger.

**Celine.**

Man muß mit Jedem ſeine Sprache reden.

**Malrepos.**

Nicht kleidet ſolche Sprach' ein zartes Mädchen.

**Celine.**

Es ſpricht durch mich Ihr eigenes Gewiſſen.

**Malrepos.**

Ei, mein Gewiſſen macht nicht ſo viel Worte.

**Celine.**

O hätt' ich tauſend Zungen, um mit jeder
Ihr Unrecht tauſend Mal zu wiederholen.

**Malrepos.**

Ich wünſchte Ihnen lieber tauſend Augen,
Denn ſchön ſind dieſe zwei — doch g'nügt die Eine Zunge.

**Celine.**

Wär' ich ein Mann, ich brauchte keine Zunge,
Und handelte, wie's in dem Fall ſich ziemt.

**Malrepos.**

Sie fordern mich heraus? Wär' ich ein Weib,
Ich nähme das Duell mit Freuden an.

Celine.

Nichts wünſch' ich mehr, als daß Sie mich beleid'gen;
Ich werde, denk' ich, einen Ritter finden.

---

## Neunte Scene.

Vorige. St. Amand.

Malrepos.

Da kommt Succurs!

St. Amand.

Schweſter, laß uns allein.

Celine.

Warum? Ich hab' ein Wörtchen mitzureden.

Malrepos.

Was wünſchen Sie, mein Herr? Und ſind Sie gleichfalls
Gekommen, meiner Pflicht mich zu belehren?

St. Amand.

Von Malrepos, Sie ſind mein Freund und Schwager,
Uns bindet gegenſeitig Lieb' und Achtung,
D'rum bleibe zwiſchen uns nichts unbeſprochen,
Was ein Verhältniß ſtören kann und trüben.
In Thränen fand ich meine gute Schweſter,
Und ſchweigt ſie auch, ſo ahn' ich doch den Grund.
Hat irgend etwas ſie gethan, verbrochen,
Was ihres Gatten Zorn mit Recht hervorruft,
So ſoll auch nicht des Bruders Tadel fehlen;

Doch iſt ſie ſchuldlos, wie ich glauben darf,
Dann wird es Pflicht des Bruders, wie des Freundes,
Zu mahnen, aufzuklären, zu vermitteln.

**Malrepos**
(nicht heftig).

Herr Capitän, ich bin in meinem Hauſe,
Und alt genug, zu wiſſen, was mir frommt.

**St. Amand.**

Die Antwort zeigt mir an: Sie wiſſen's nicht,
Und ſpricht auch über meine Schweſter das
»Nicht ſchuldig« aus; denn wer mit rauhem Wort
Des Freundes Rath und Warnung mag erwiedern,
Der hat gewiß ein zarteres Gemüth,
Wie eines Weibes, oft und ſchwer verletzt.

**Malrepos.**

Man ſpricht nur ſtets von dem, was ich begangen;
Was gegen mich geſchieht, darüber ſchweigt man.

**St. Amand.**

Ich frage ja: wie wurden Sie beleidigt?

**Malrepos.**

Es läßt ſich eben nicht in Worten nennen.

**St. Amand.**

So wenig, als ein and're Hirngeſpinſt.

**Malrepos.**

Soll ich für toll und unvernünftig gelten?

**St. Amand.**

Ein Jeder gilt für das, wie er ſich gibt.

Malrepos.

D'rum ſey ein Jeder nur für ſich beſorgt.

St. Amand.

Mein ganzer Lebenskreis — das iſt mein Ich.

Malrepos.

Doch ich bin ich allein, und will für mich ſeyn.

St. Amand.

So ſpricht nur, wer des Menſchen Werth nicht kennt.

Malrepos.

So Mancher ſchlägt zu hoch an Werth ſich an.

St. Amand.

Und Mancher wird durch Nachſicht nur erträglich.

Malrepos.

Mann gegen Mann, bedarf es keiner Nachſicht.

St. Amand.

Die fordr' ich nicht, und kann ſie auch verſagen.

Celine.

Sey ruhig Bruder, Malrepos, Ihr Beide;
Verſtändigt Euch, wie's klugen Männern ziemt.

Malrepos.

Sie ließen, Fräulein, beſſer uns allein;
Ich ehre St. Amand, er iſt ein Mann,
Der auch im Widerſprechen edel bleibt;
Allein mit Weibern weiß ich nicht zu ſtreiten.

Celine.

So bricht Ihr Widerwillen gegen mich

Denn endlich aus! Doch lenken Sie den Zorn
Von meiner armen Schweſter nur auf mich.

**Malrepos.**

Das iſt zu viel! Das duld' ich nun und nimmer!
Soll ich in meinem Hauſe nicht mehr Herr ſeyn?
Es preiſe ſich der Einſame! Er iſt
Der Meiſter ſeines Wollens, ſeines Handelns,
Der aber kennt die Bitterkeit des Lebens,
An den ſich Schwäger und Verwandte ketten,
Die, was er thut, begeifern und bekritteln.
Das ſollt Ihr nicht — bei Gott, das ſollt Ihr nicht!
Frei will ich ſeyn und meiner Thaten Herr,
Und koſtets mich mein Glück, ja ſelbſt mein Leben;
Feind nenn' ich den, der mich daran verhindert —
Und wär's mein nächſter Freund, ja wär's mein Bruder,
Ich wär' verſucht, 'gen ihn das Schwert zu zieh'n.

---

## Zehnte Scene.

Vorige. Annette (im Hauskleide, die bei den letzten Worten eingetreten).

**Annette.**

Gott! was geſchieht?

**St. Amand.**

An meine Seite, Schweſter!
Hier magſt Du Schutz und treue Liebe finden.

Annette.

Schutz? gegen wen?

Malrepos.

Nun, gegen Ihren Gatten.

Annette.

Du irrſt, mein Bruder, und Du kränkſt mich ſehr,
Wenn Herrn von Malrepos Du glauben machteſt,
Ich klagte über ihn. Der Bruderliebe
Mag er dein unbedachtes Wort verzeih'n.

St. Amand.

O zweifeln Sie noch, daß Sie ſchuldig ſind?

Celine.

Wo iſt die Frau, die ſich mit ihr vergliche?

Malrepos.

Und ſolche Frau — bedarf ſie Eures Schutzes?
Geht, geht, und ſchämt Euch Eurer hohlen Worte!
Ihr werft Euch auf zu meinen Richtern, Ihr?
Kennt Ihr denn meine Schuld? Und welche Strafe
Wollt Ihr verhängen über mich? Hier kann
Nur Einer ſtrafen, und das bin ich ſelbſt,
Und ich will härter ſeyn mit mir, als Alle.

Celine.

Muß man denn immer zu Extremen greifen?
Ihr habt ſo gute Eigenſchaften, Schwager,
Vergrabt ſie nicht im Eigenſinn und macht
Vor Allem, daß man mit Euch leben kann.

Malrepos
(getroffen).

Man kann mit mir nicht leben — Recht, Celine! —
Man kann mit mir nicht leben — nein, gewiß nicht! —
Laßt uns allein, ich bitte.

St. Amand.

Jetzt? allein?

Malrepos.

Der Zwiespalt schlichtet nur sich zwischen uns —
Euch steh' ich später Rede.

St. Amand.

Komm', Celine.

Celine.

Gleich, gleich! — Nur nicht so ernste Miene, Bruder!
Hörst Du? — Und sagt, seyd Ihr noch böse, Schwager?
Ich schalt Euch tüchtig — doch Ihr habt's verdient.
Seyd wieder liebenswürdig, wie sich's ziemt —
Ihr könnt das, wenn Ihr wollt — dann soll Euch auch
Celinens böse Zunge nicht mehr treffen.

(Ab mit St. Amand.)

---

## Eilfte Scene.

Malrepos. Annette.

Malrepos.

Annette, hören Sie mich an: ich weiß,
Was vorfiel zwischen uns, hat ein Verhältniß,

Das kaum geknüpft, für immer abgeſchnitten;
Ich ſtrafe mich, und ich befreie Sie
Von kurzer, aber harter Tirannei.
Noch dieſe Nacht will ich Paris verlaſſen,
Auf meine Ländereien wieder kehrend,
Die längſt ſchon meine Gegenwart verlangen;
Sie ſelber ſind die Herrin dieſes Hauſes,
Wie Ihrer Zukunft.

**Annette.**

Hab' ich das verdient?
Wie? Trennung alſo? Trennung? Nimmermehr!

**Malrepos.**

Sie hörten's ja: man kann mit mir nicht leben —
O ſie hat Recht!

**Annette.**

Ich aber will und ſoll, —
Denn unauflöslich iſt der Ehe Band.
Sie werfen mir kein Unrecht vor? Wohlan!
Dann iſt's auch Ihre Pflicht, an mir zu halten;
Ich aber will mein ganzes Weſen ändern.
Sie dulden nicht, daß ſich ein zweites Seyn
Frei und harmoniſch an das Ihre ſchließe:
So will ich denn das Beſte, was ich habe,
Mein eigen Selbſt verläugnen, und die Sklavin
Des Mannes ſeyn, der keine Freiheit ehrt.

**Malrepos.**

Das wollten Sie? Und ich verlangte das?

So bin ich denn kein Menſch? Bin ich ein Unmenſch,
Den man von der Geſellſchaft weit entferne? —
Es geht ein dunkler Ruf — Sie ſprachen's aus —
Man kann mit mir auf keine Weiſe leben.
Es iſt der ärgſte Vorwurf, der uns trifft:
Du kannſt nicht Menſch mit Menſchen ſeyn. Das Wort,
Das göttliche Geſchenk, das mild und lieblich
Von Mund zu Munde flattert, den Geſtalten
Des Herzens und des Geiſtes Körper gibt,
Das Wort, das Leben iſt, in meinem Munde
Wird's zum Verderben, und zum Fluch, zum Tode.
D'rum will ich ſchweigen — ſchweigen, immer ſchweigen,
In meiner Tannen-ſchwarzer Einſamkeit
Weit ab von Welt und Menſchen mich verbergen.
Du aber, die ich quälte und verletzte,
Der meine Liebe nichts als Schmerz gebracht, —
Du kehre wieder in den Kreis der Frohen,
Vergib mir, wenn Du kannſt, und überlaß mich
Den quälenden Gedanken meiner Bruſt.

**Annette**
(nach einer Pauſe).

Ich Dich verlaſſen? ich Dich jetzt verlaſſen,
Jetzt, wo ich freudig ahne, welcher Zweifel
Dein Herz betrübt? Jetzt, wo Du mein bedarfſt? —
Du darfſt mich nicht, ich darf Dich nicht verlaſſen!
Vergib, was ich in Schmerz und Unmuth ſprach,
Allein vergiß nicht, was ich bin: Dein Weib —
Dein Weib, das heißt: die Hälfte Deiner Seele, —

Nein, Deine Seele ganz! Ich leb' in Dir,
Wie Du in mir; wir ſind nicht zwei, ſind Ein's,
Und keine Trennung gibt es, keine, keine!

**Malrepos.**

Umſonſt! Es iſt zu ſpät! Was ich verſchuldet,
Vergibt, vergißt ſich nicht — Du weißt nicht Alles.
Wir ſind verſchieden, mehr, wie Froſt und Wärme,
Wie Nacht und Tag, wie Laſter von der Tugend.

**Annette.**

Wir ſind verſchieden? Ja! Dein Geiſt iſt reicher,
Iſt tiefer, iſt gewalt'ger als der Meine,
Und mein Gemüth iſt weicher, als das Deine.
Doch glaubſt Du, Stolzer, daß Dein Geiſt genügt?
Der ſchärfſte Geiſt fühlt des Gemüthes Leere,
Und ſucht ein Herz, in dem ſich der Gedanke
Erſt zum lebendigem Gefühl entzünde;
So rankt das allzu weiche Herz des Weibes
Sich an des Mannes kräft'gem Geiſt empor:
Und Weib und Mann bedarf ſich, Mann und Weib.
Sag' nicht: Du brauchſt mich nicht; ich will's nicht glauben.
Du brauchſt mich wahrhaft — Du bedarfſt mich ſehr.
Du herrſcheſt über Tauſende von Menſchen,
Die zu beglücken Dir der Buſen brennt;
Du ſprichſt nicht gern von dem, was Du gethan —
Mit mir doch wirſt Du ſprechen, mußt Du ſprechen;
Mein Lob wird Dich erwärmen, wie mein Tadel.
Im Keim erſtickt ſo mancher gute Vorſatz,

Der, mitgetheilt; lebendig wirkſam wird.
Und lebt der Menſch denn immer nur im Geiſte?
Er braucht auch Aeußeres, mehr als man glaubt;
Wir Weiber aber ſind für's Aeußerliche.
Wenn Du des Abends wiederkehrſt, und findeſt
Zu Hauſe immer nur den alten Diener,
Wie kannſt Du des vollbrachten Tags dich freu'n?
Allein wenn Dich die Frau erwartet, die
Schon zwanzig Mal nach allen Uhren ſchaute,
Und über ihres Mannes Zögern ſchalt,
Wenn Du mit ihr zum Abendmal Dich ſetzeſt,
Gleich hungerig zum Eſſen wie zum Reden, —
Das iſt ein And're s — nicht — ? Du denkſt an Vieles,
Doch, wie Ihr Männer ſeyd, nicht an das Nöth'ge.
Dir fehlt das Winterkleid zur rechten Zeit,
Du ißt und trinkeſt, was Dir ſchaden kann,
Du ſcheueſt weder Froſt noch Sonnenglut —
Nun wirſt Du krank — wer aber ſoll Dich pflegen?
Ihr könnt wohl Bücher ſchreiben, Schlachten kämpfen,
Wollt für die Welt, für das Jahrhundert wirken,
Doch And're warten — das verſteht Ihr nicht;
Es haßt der Mann den Mann am Krankenbett.
Du lächelſt? iſt's nicht wahr? Du denkſt an Dubois,
Der ſchon in ſolcher Lage Dir zuwider,
Ja, unerträglich war. Werde nur krank —
Dann ſollſt Du mich erſt kennen lernen. Nun,
Sagſt Du noch immer, daß Du mich nicht brauchſt?

Du brauchſt mich doch: zu Allem und zu Nichts,
Zu ſo viel Nichts, daß es faſt Alles iſt.

**Malrepos.**

Annette — lebt denn wirklich ſo viel Liebe
In einem Buſen — und für mich? für mich?
Ach, wenn Du wüßteſt —! Nein, Du kannſt, Du darfſt
Mir nicht verzeih'n — ich kann mir nicht verzeihen.

**Annette.**

So ſprich! Was haſt Du gegen mich verbrochen?

**Malrepos.**

Du ſollſt es wiſſen, ja, ſollſt Alles wiſſen.
Ich habe Dich geliebt — Dich angebetet —
Doch ſchämt' ich mich, von Dir beherrſcht zu werden,
D'rum zwang ich mich zu rauhem Ton, und barg
Mein Inneres vor Dir, da überraſchte
Mich dieſer Augenblick — nun weißt Du Alles.
Geh' jetzt, verrathe mich den beiden Schwägern,
Lacht, ſpottet über mich, beherrſcht mich Alle,
Erzählt dem ganzen Haus von meiner Schwäche,
Daß man, wo dieſer Tropf ſich ſehen läßt,
Auf ihn mit Fingern in den Straßen weiſe.

**Annette.**

Und glaubſt Du, daß ich Dich verrathen werde?

**Malrepos.**

Thu's oder thu' es nicht — ich will bekennen,
Daß Deine Liebe, gleich dem Morgenſtern,

Im ungetrübten, reinſten Lichte funkelt;
Doch meine Liebe gleicht dem bleichen Mond,
Und iſt verunziert mit der Selbſtſucht Flecken.

**Annette.**

Die Liebe rechnet nicht. Sey, wie Du biſt;
Lieb' mich nach Deiner Art, und ich Dich nach der meinen.

**Malrepos.**

So willſt Du mit dem rauhen Mann es wagen?

**Annette.**

Manch ſüße Frucht hat eine rauhe Hülle.

**Malrepos.**

O könnt' ich mich in dieſer Stunde ändern!

**Annette.**

Frag' erſt, ob ich Dich anders haben wollte.

**Malrepos.**

Und wenn ich künftig wieder Dich verletze?

**Annette.**

Ich blick' in Deine Bruſt, und fürchte nichts.

**Malrepos.**

So ſchwör' ich denn bei Allem, was mir heilig —

**Annette.**

Schwör' nicht, und liebe mich. Das iſt genug.

**Malrepos.**

Annette, ſüßes Weib

**Annette.**

Mein lieber Mann

## Zwölfte Scene.

Vorige. Dubois.

**Annette**
(macht ſich los).

Dubois!

**Dubois.**

Was ſeh' ich?

**Malrepos.**

Dubois — ſchweige!

**Dubois**
(freudig).

Herr!

(Küßt Beiden die Hände.)

**Malrepos.**

Was iſt's? Was machſt Du da?

**Dubois.**

Ich freue mich.

**Malrepos.**

Man kommt —

**Dubois.**

Der Kapitän, das Fräulein —

**Malrepos**
(legt den Finger an den Mund).

Still!

---

## Dreizehnte Scene.

Vorige. Celine. St. Amand.

**Celine**
(welcher Dubois ein Zeichen gab).
Nun, Schwesterchen, der Kopfschmerz ist vorüber?

**Annette.**
Vorüber.

**Dubois.**
Ganz vorüber! ganz vorüber!

**St. Amand.**
Ich sehe feuchte, aber frohe Augen —

**Malrepos.**
Mein Freund und Bruder, kannst Du mir verzeih'n?
Viel der Dämonen leben mir im Busen.
Helft mir im Kampfe mit der dunklen Macht:
Stark ist der Haß, doch stärker ist die Liebe.
(Umarmt Annette).

Ende.

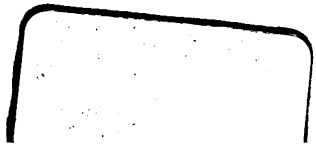
73740628

**Wien, 1840.**

Verlag und Druck von Anton Mausberger.

Leipzig, bei Paul Baumgärtner.

369 E 330/26

48.-
ES.-

30277